Journal expédié par l'editeur
Vom Verleger versendet V. b. b.

Das internationale

PODIUM

MUSIK – FILM – BÜHNE – SHOW

Österreich: S 3.50
Deutschland: DM 1.–
Schweiz: sfrs. 1.50

APRIL 1952
NR. 52 IV.

Liane Augustin - Bohème Bar, Wien

Mella May

Soeben
aus der Schweiz
auf kurze Zeit
nach Wien
zurückgekehrt

p. A. Wien VII, Neubaugasse 7, Tel. B 32 3 70 B

GETZ • SIMS • AL HAIG • KONITZ • HERBIE STEWARD • GULLIN • GIBBS

KID ORY • BUNK JOHNSON • JOE „KING" OLIVER

GRAEME BELL • SIDNEY BECHET • CLAUDE LUTER

Es grüßt
die Leser des „Internationalen Podiums"

Gazell Records

Wir hoffen, bald mit unseren Aufnahmen auch den
Fans in Deutschland zur Verfügung
zu stehen

GAZELL RECORD COMPANY
Tomtebogatan 6 B
Stockholm
Schweden

Interessenten wenden sich bitte an diese Adresse

J. J. JOHNSON • NAVARRO • MC GHEE • DAMERON • BUD POWELL • SONNY STITT

DAS INTERNATIONALE

PODIUM

REDAKTION UND ADMINISTRATION:
WIEN VII., NEUBAUGASSE 25/B 34 4 31

ÖSTERREICH:

Chefredakteur: HERBERT WEISS
Jazz: HELLMUTH KOLBE, F. R. HARTAUER, NINO HAERDTL
Konzert: Dr. ERICH JANTSCH, WITOLD SILEWICZ, TESS DRIX
Film: F. R. HARTAUER, Dr. KUDRNOFSKY
Unterhaltung: EMIL W. MAASS, KURT STEINER
Volksmusik: K. M. JÄGER
Artistik: KURT KRAUS
Fotos: ADOLF KRETSCHY, J. T. PARISINI
Graphik: HERB. CHRASTEK

DEUTSCHLAND:

Administration: HANS WEWERKA
Vertrieb u. Redaktion: HANS GERICKE, München, 15 Schmellerstraße 11 Zahlungen an Hans Gericke, München, Bayrische Vereinsbank Kto. Nr. 324035 oder Postscheckkonto München Nr. 57.686
Reporter: WALTER CLAAS, HANS G. HELMS, EDMUND SPECHT, FRITZ LINDEN, CHR. SORGER, R. WIESSELMANN
Reisevertretung: WOLF ERIC
U. S. A.: WALTER KOHL

AUS DEM INHALT:

Dr. Alfred Hartner	Unter Ausschluß der Sachlichkeit
Erich Jantsch	Chicago gemäßigt
Hans G. Helms	. . . Gehört in Schweden
Kurt Kraus	Österreichs Sängernachwuchs
Nino Haerdtl	Heinz Neubrand zwischen Hamburg und Wien
Adolf Kretschy	Hagenbecks Name hat wieder Weltgeltung
Erich Jantsch	Große Musik im mittleren Westen Randbemerkungen zum Wiener Musikleben
F. Madersbacher und E. Hyps	Filmbericht aus Mexiko
	Rudi Carden — ein neuer Mann am Flügel
Kurt Kraus	Wien bei Nacht
	Der Jazztrompeter, Roman

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Metropol-Verlag, Wien VII, Neubaugasse 25 — Chefredakteur: Herbert Weiß — Für den Inhalt verantwortlich: Kurt Kraus, Wien IV, Blechturmgasse 24 — Redaktion: Wien VII, Neubaugasse 25, Tel. B 34 4 31 — Druck: A. Reiffers Nfg., Wien VII, Siebensterngasse 32.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Darf in Lesezirkeln ohne besondere Bewilligung nicht geführt werden. — Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann retourniert, wenn Rückporto beiliegt.

HOHNER
President

*

Ein Erzeugnis der weltbekannten HOHNER-Werke Trossingen

*

Leichteste Ansprache voller, weicher Ton autom. Oktavklappe

*

Illustr. Sonderprospekt unter Bezug auf diese Anzeige kostenlos durch:

MATTH. HOHNER A. G., TROSSINGEN / WURTT. 54

PODIUM-Streiflichter

Die neue Revue im Pariser Folies Bergeres hat 150 Millionen Francs gekostet. Das sind 12 Millionen Schilling! Und das, trotzdem diese Revuen bekanntlich die „ausgezogensten" der Welt sind. Unsere „Schund- und Schmutz-Apostеln", die vor einem zu tiefen Dekolleté sittlich entrüstet tun, würden vermutlich die Fassung verlieren. Es sei denn, daß sie schamhaft beide Augen zudrücken würden, um zu erklären, diese Revue sei nur für den Fremdenverkehr da. Dabei ist erwiesen, daß während der Laufzeit einer derartigen Show — die durchwegs sich auf zwei Jahre erstreckt — halb Paris dabeigewesen ist. Noch eines aber zeigt diese astronomische Summe: wie arm wir geworden sind. Für zwölf Millionen Schilling könnte man bei uns sechs große Filme drehen, zwölf Operetten inszenieren oder vierundzwanzig für Wien großartige Revuen auf die Beine stellen. Allerdings, die entblätterten Damen, — die Hauptrequisiten jeder Revue — sind bei uns schon seit Jahren nicht mehr zu sehen. Trotz Fremdenverkehr.

*

Das Großvarieté Wimberger, das im letzten Monat mit einem sehenswerten Dreistunden-Programm aufwartete, und das Colosseum, unter der umsichtigen Leitung Jac Guldans, sind ausgezeichnet besucht. Es zeigt sich also, daß das Interesse für gutes Varieté, bei einigermaßen erträglichen Eintrittspreisen, nach wie vor vorhanden ist. Nur müßte, das ist die Ansicht der Fachleute, ein weit größerer Austausch von internationalen Attraktionen möglich sein. Und das wiederum ist nicht möglich, da es sich im Ausland bereits herumgesprochen hat, daß Österreich an der Spitze steht — in der Besteuerung der Gagen.

*

Eine wahre Geschichte aus den USA verdient festgehalten zu werden: Filmstar Laurence Oliver hat seinen Prozeß gegen die Steuerbehörde endgültig gewonnen. Oliver war zuerst mit einer Einkommensteuer belegt worden, weil er für seine Firma 18 Monate nicht gearbeitet hatte, wofür man ihm aber ein Honorar von 42.000 Dollar überwiesen hatte. Der Oberste Gerichtshof entschied — wenn jemand bezahlt wird, nicht zu arbeiten, so ist das kein Einkommen. Abgesehen davon, daß es bei uns wahrscheinlich keine Institution geben wird, die auch für eine nicht geleistete Arbeit bezahlt, würden die Steuerbehörden gegen eine derartige gerichtliche Entscheidung vermutlich Sturm laufen.

Unsere Meinung: Unter Ausschluß der Sachlichkeit

Von Dr. Alfred Hartner

„Die Jugend wird durch den Film verdorben!" so lautet ein neuer Schlachtruf, ausgetüftelt im trojanischen Pferde des 20. Jahrhunderts. Und das Endfazit dieses stürmischen Geschreies soll ein generelles Jugendverbot für alle Filme sein.

Dabei wird die Jugendkriminalität ins Treffen geführt und die Ansicht, daß die Jugend zum Verbrechen angeleitet wird.

Der bekante Jugenderzieher Direktor Alois Jakoltzy erklärte vor einem Jahr, daß der Film zum Verbrechen in fast keinen Zusammenhang gebracht werden könne. Jakoltzy, der mehrere Jahrzehnte hindurch jugendliche Gesetzesbrecher erzieherisch betreute, sprach aus einer großen Erfahrung. Tatsächlich ist ja das Verbrechen ein Bazillus, der in jedem Menschen schlummert. Sein Akutwerden steht im engsten Zusammenhang mit sozialen Verhältnissen, mit der unmittelbaren Umgebung, in der junge Menschen aufwachsen. Es hat sich erwiesen, daß rund 97% aller jugendlichen Gesetzesbrecher durch die Verhältnisse in denen sie leben und alle möglichen anderen Umstände zu ihren Vergehen veranlaßt wurden.

Die gegenwärtige soziologische und politische Struktur verwischt für den jungen Menschen mehr denn je die Grenzlinien zwischen Recht und Unrecht, zwischen konstruktiv und destruktiv. Er steht faktisch vor einem Dilemma aus dem es keinen Ausweg zu geben scheint, es sei denn das Bewußtwerden der Tatsache, daß er morgen als Verantwortlicher für die Sünden und Fehler des Augenblicks wird büßen müssen. Davon abgesehen, soll er zur Demokratie erzogen werden.

Nun sind aber gerade die Verbote Zeichen schlechten Demokratentums und im speziellen Fall des Jugendverbotes wird außer der demokratisch unpopulären Maßnahme des Verbietens auch ein grober Sachfehler begangen, besser: die Sachlichkeit wird ausgeschlossen. Warum? Weil erstens eine Beeinflußung zum Verbrechen durch den Film keineswegs erwiesen ist, — die meisten Aussagen in dieser Hinsicht vor den Jugendgerichten sind als Ausreden zu werten — und zweitens, weil heute eine viel breitere Anlage zur grundsätzlichen Verbrechensbereitschaft gegeben ist als etwa vor dem zweiten Weltkrieg.

Jeder Krieg bringt Lockerung moralischer Grundsätze mit sich, jede Nachkriegszeit bedingt ein Ansteigen der Kriminalität. Vornehmlich die letzten Kriegs- und Nachkriegsjahre haben die Jugend in physischer, psychischer und materieller Hinsicht schwer getroffen. Die heute Sechzehn- bis Zwanzigjährigen — diese jungen Menschen, um die es beim Jugendverbot gerade geht — haben alle Schrecken der Kriegs- und Nachkriegszeit in einem Alter durchgemacht, in dem sich Erlebnisse unauslöschbar einprägen. Sie haben Rechtlosigkeit und Demagogie, Selbstherrlichkeit und Kriechertum aus unmittelbarer Nähe gesehen. Wen wundert es, daß sie heute damit vertraut sind?

Siebenjährige Vernichtung und sechs Jahre der Ungewißheit ob der Existenz eines Staates, haben die Maximen einer Gesellschaftsordnung erschüttert und zum Teil sogar zerbrochen; inmitten chaotischer Verhältnisse wuchsen junge Menschen heran. **Und nicht allein die vorhin genannten Momente — Rechtlosigkeit, Demagogie usw. — beeinträchtigten teilweise eine positive Charakterbildung, auch das Vertrautwerden mit den modernsten Methoden kriegsmäßigen Tötens spielt eine beachtliche Rolle. Aber das scheint denjenigen, die mit einem generellen Jugendverbot befaßt sind, nicht aufgefallen zu sein. Es ist ja auch kein Wunder, daß dem so ist. Die gleichen, die heute mit wichtigtuerischem Geschrei den Film verdammt sehen wollen, haben nämlich damals geschwiegen, als man vierzehn- und fünfzehnjährige Buben in Uniformen steckte und zum Morden ausbildete.**

Es gibt gewiß viele schlechte Filme. Darauf zu zweifeln wäre genau so lächerlich, wie die Begründung des generellen Jugendverbotes. Aber gerade die Tatsache, daß es schlechte Filme gibt eröffnet den Ausweg für die jungen Menschen. Man müßte sie eben erziehen und schulen, damit sie das Gute verstehen und lieben lernen. Sie werden dann das Schlechte vorbehaltlos ablehnen. Und noch etwas.

Man müßte den jungen Menschen Gelegenheit zur Arbeit geben. Es sind nämlich noch immer zu viele Jugendliche arbeitslos. Sie bevölkern an den Nachmittagen die Kinos, sie sind es, die vor allen Dingen die Zeit totschlagen wollen. Österreich besitzt mehrere soziale Institutionen, es wäre an der Zeit, daß sich diese mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung für alle jungen Menschen beschäftigen, mehr beschäftigen, als bisher. Die gegenwärtige soziale Situation der Jugend trägt am Verbrechen weitaus mehr Schuld als der Film. Die heute schreien „Schlagt den Film tot, er verdirbt unsere Jugend", sollten sich besinnen und darüber nachdenken, ob nicht Arbeitslosigkeit, schlechte Arbeitsbedingungen und sozialer Wankelmut der Jugend mehr Schaden zufügen. Die wenigsten jugendlichen Verbrecher rekrutieren sich aus den Reihen derer, die eine feste Anstellung haben. Es ist höchste Zeit, das Pferd einmal richtig zu zäumen.

In den Dienst der Filmgegner stellten sich vor allen Dingen die Tageszeitungen. Damit haben sie sich aber nur schlechte Dienste erwiesen. Auf der einen Seite verdammen sie nämlich Filme, die das Verbrechen zeigen in Grund und Boden, auf der anderen bringen sie selbst Tag für Tag überaus detaillierte Berichte über Morde, Schändungen, kurz Verbrechen aller Art. Sie geben also den gleichen „praktischen Leitfaden" zum Verbrechen, den sie dem Film zum Vorwurf machen. Will man etwa behaupten, daß die Tageszeitungen von den Jugendlichen nicht gelesen werden oder daß die eben genannten Schilderungen nur für Erwachsene gedacht sind, und man von den Jungen erwartet, sie würden sie überblättern? Gewiß nicht. Es fragt sich also, mit welchem Recht die Zeitungen den Satz „quod licet Jovi, non licet bovi" für sich in Anspruch nehmen. Wenn schon ein generelles Jugendverbot, dann auch eine generelle Säuberung der Tagespresse von Verbrecherromanen. Ob aber so oder so, eines erscheint doch das Wesentlichste: **Laßt das Geschrei, das die Jugend geradezu aufmerksam macht. Erzieht und betreut lieber junge Menschen, gebt ihnen die Möglichkeit, in gesunden sozialen Verhältnissen aufzuwachsen. Unsere Jugend ist krank und mitgenommen. Statt zu verbieten, bietet ihr lieber etwas. Diese Therapie wird sich als die weitaus bessere erweisen.**

Jazz

Chicago - gemäßigt

Chicago, Februar 1952.

Selbst Chicago hat nicht das ganze Jahr Jazz-Festspiele. Die großen Musiker werden einerseits von billigeren Ensembles und andererseits von „Publikumslieblingen" abgelöst. Beides lohnt oft nicht das Hingehen, bzw. das Konsumationsminimum. Zwei Besuche in Chicago, Anfang Dezember und jetzt, Mitte Februar, kosteten mich weniger Zeit (und Geld) zur Erforschung der Situation als die heißen Tage im Oktober, die mich oft bis zur Sperrstunde um 4 Uhr früh wach hielten.

Die bedeutenderen Jazzmusiker sind noch immer nicht ganz salonfähig geworden. Zwar sind die großen Jazzspots in der Innenstadt auch schon für die Jüngeren von der Goldküste, Chicagos Millionärviertel, zur bevorzugten Attraktion geworden, aber in keinem offiziellen Vergnügungskalender, und bis vor kurzem auch in keiner Zeitung, konnte man lesen, wer gerade wo spielte. Nur Xavier Cugat, dessen seichtes Geblödel ihm via Schallplatte ein Vermögen einträgt und der sogar in Amerika von manchen noch für einen Jazzmusiker gehalten wird, wurde groß für ein längeres Gastspiel angekündigt. Mir genügten allerdings einige Schritte in den Marine Room des fashionablen Edgewater Beach Hotels, um meine Abendpläne schleunigst zu ändern.

Im Dezember hatte „Blue Note" wieder eine fabelhafte Attraktion zu bieten mit Oscar Peterson und seiner neuen Band, der auch sein Kollege in Granz, der Bassist Ray Brown angehörte. Es war Jazz der feinen Art, sozusagen Kammermusik, und immer auf höchstem künstlerischem Niveau. Das amerikanische Publikum gustierte Petersons stillere Art sichtlich, bezeichnete sie aber als „sophisticated", was eine etwas negative Bedeutung im Sinne zu geringer Lebendigkeit und Spontanität und zu bewußten Spieles in sich birgt. Wie dem aber auch sei, es war bessere Kunst als man heute gewöhnt ist zu hören, auch wenn sie mehr für den Kenner bot als für den simplen Liebhaber.

Zur selben Zeit dudelte Pee Wee Russels verbeulte Klarinette in der „Capitol Lounge" und zog Pee Wee Hunt mit seiner Band die Massen ins „Preview". Beides wieder für ein breiteres Publikum gedacht, manches in Russels Spiel sogar volkstümlich. Russel repräsentiert irgendwie den Typ des Ur-Jazzmusikers, wenn man so sagen kann, in seinem schäbigen Anzug schon äußerlich etwas out of date und in seinem Spiel ebenso unzeitgemäß und dann doch wieder nicht. Er ist in seiner Art jedenfalls ein Original und das sichert ihm in Amerika den Erfolg, wie jedem, der etwas durchaus Eigenes zu bieten hat.

Jetzt im Februar ist eigentlich nicht viel los, bis auf ein großes Ereignis. Ein anderes, das Gastspiel Ella Fitzgeralds in der „Band Box", wurde abgesagt. Im selben Lokal wird übrigens noch im Frühling Louis Armstrong erwartet zu einem letzten Besuch vor seiner großen Tournee rund um die Welt, die diesmal gleich 2 Jahre dauern soll. — Die „Capitol Lounge" und „Preview" haben sich sogenannten Jazzkomikern verschrieben und mir genügten die Photographien, um nicht hineinzugehen.

Aber man wird reichlich entschädigt im „Blue Note":

Earl „Fatha" Hines

ist dort mit seiner neuen Band für zwei Wochen eingezogen. Noch einer des „goldenen Zeitalters" des Jazz, hat er vielen der heutigen Berühmtheiten die ersten Schritte geebnet und sie nennen ihn „Fatha" — Vater. Ich habe nie einen Jazzmusiker gesehen, der jeden einzelnen des Publikums

Fortsetzung Seite 6

Charlotte Rank - Jazzsängerin mit Kultur

Es gibt auch in unserem noch halbwegs gemütlichen Lebensrhythmus Karrieren von Künstlern, deren Entwicklung in fast amerikanischem Tempo erfolgte. Dazu gehört unzweifelhaft der österreichische Topstar im Jazzgesang, Charlotte Rank.

Vor fünf Jahren noch war sie ein unbekanntes, siebzehnjähriges Mädchen, das brav in einem Friseursalon arbeitete, das Herz aber voller Sehnsucht nach den Brettern hatte, die noch immer die Welt bedeuten. So studierte sie denn nebenbei Gesang bei Frau Professor Wallace und besuchte auch noch die Theaterschule Otto. Sie träumte, wie eben junge Mädchen träumen, von allen möglichen irdischen und überirdischen Dingen. Daran, daß sie einmal ein Star des Mikrophons werden würde, dachte sie auch noch nicht, als sie eines abends, sie hatte sich gerade den Film „Adoptiertes Glück" angesehen, einen Bekannten traf. Es war Franz Pressler, heute einer der besten Saxophonisten und Komponist des bekannten Schlagers „Es ist besser". Charlotte wurde gefragt, wie der Film sei und statt einer Antwort sang sie ihm, gleichsam zur Illustration die darin vorkommenden Schlager vor. Pressler wußte in diesem Augenblick, daß er eine Entdeckung gemacht hatte. Er bat Charlotte Rank, es doch einmal bei seiner Kapelle als Sängerin zu versuchen.

Aus diesem Versuch wurde eine feste Bindung. Zwei Jahre sang Charlotte bei der Kapelle Pressler in amerikanischen Klubs und das war wohl die beste Schule für sie. Sie eignete sich dort auch den ihr eigenen Stil an. Als dann die Kapelle Fehring gegründet wurde und Charlotte Rank als Sängerin dieser Formation beitrat, erlebte sie einen nunmehr auch in der Öffentlichkeit anerkannten rapiden Aufstieg. Mit Fehring feierte sie die größten Erfolge und auch im Rundfunk wurde sie bald einer der beliebtesten Stars. Die Schallplattenindustrie holte sie nun und

eine ganze Reihe von bekannte Schlagern wurden durch Charlottes Interpretation zu Bestsellern. Auch ein Ausflug zum Film — es war Hübler-Kahlas „Eins, zwei, drei — aus" — bei dem übrigens Johannes Fehring die musikalische Leitung hatte — wurde absolviert und ein paar erfolgreiche Auslandstourneen. Im Großen und Ganzen aber ist Charlotte Rank ihrer Heimatstadt bis heute treu geblieben, auch wenn verschiedene Angebote von draußen sehr verlockend sind.

Aber selbst wenn sie Wien einmal verlassen würde, wird ihr der Erfolg doch treu bleiben, denn bei Charlotte Rank vereinigt sich all das, was den Schlüssel zum Erfolg darstellt: Jugend, Charme, Persönlichkeit und Können.

PROGRESSIVE MUSIK
BONGO-BAR
MÜNCHEN, FÄRBERGRABEN

unmittelbarer und sympathischer angesprochen hätte und ich habe auch nie lebendigeren Jazz gehört. Fatha Hines ist ein Jazzgenie, ein Musiker bis in seine letzte Faser, unerschöpflich in seinen Einfällen und dabei nie die geringste Spur einer Geschmacklosigkeit oder eines Show-Effektes. Seine Technik hält den Vergleich mit allen jüngeren Pianisten aus, sein Temperament übertrifft das der meisten.

Hines hält sich mit der Zeit auf gleichem Schritt, aber er liebt es, einen Blick auf vergangene Zeiten zu werfen. Gelegentlich pflegt er „Sweet Lorraine" oder „Just One More Chance" in ausgesprochen gestrigem Stil zu spielen. Oder er gibt seine eigene Version des Klavierkonzertes von Gershwin, in denen er Schwierigkeiten und witzige Einfälle verzehnfacht hat. Dazwischen erinnert er sich dann seines berühmten Engagements in Chicagos alter Grand Terrace, das er 1928 antrat und das bis 1940 währen sollte. „Those were the days", lächelt er etwas wehmütig. Aber das Publikum vergöttert ihn heute noch — mit Recht — und seine Spieler, unter denen sich zwei Mitglieder seiner ehemaligen großen Band befinden (darunter der Posaunist Billy Green), lieben ihn. Wenn Hines ein Solo startet, pflegen seine Spieler von Zeit zu Zeit in begeisterte Rufe „Fatha Hines" auszubrechen und Hines ruht nicht eher, bis auch der letzte Besucher im Saal begeistert strahlt. Es war zweifellos der vergnüglichste Jazz-Set, den ich gehört habe.

E. J.

Rudi Carden, ein neuer Mann am Flügel

Freude! — Seid ihr bei einem von Gert Steffens Jazz-Konzerten gewesen? Oder habt ihr eure müden Schritte etwa ins Tabarin gelenkt? — Wir sind und wir lenkten.

Es gibt keine Nachwuchspianisten in Wien? Mit nichten, — Freunde, mit nichten! — Rasch nun dreimal ins Horn stoßen und ein Loblied anstimmen! — Auf wen? Auf Rudi Carden natürlich, der baldigst zu unseren besten Jazz-Pianisten zählen dürfte.

Wir suchten ihn in seinem Heim auf und fanden ihn am Bösendorfer! — Er übte gerade. — So wie täglich — fünf Stunden lang!

Er schien nicht sehr erbaut über die Störung.

„Sie dürfen mir nicht ungehalten sein, wenn ich Sie bitte, Ihren Besuch möglichst abzukürzen. Aber wenn ich mein tägliches Übungspensum nicht einhalte, mache ich mir tagelang die bittersten Vorwürfe. Ich studiere nämlich an der Staatsakademie für Musik im fünften Jahrgang und das bedeutet unermüdliches Arbeiten!"

So sagte er. Wir glauben es gerne. — Über sein heutiges Übungsprogramm befragt, nennt er einige alte Meister, deren Werke, Gott sei's getrommelt und gepfiffen, einigen sogenannten Pianisten höchstens eine spanische Provinz bedeuten.

„Dazwischen streue ich zur Auflockerung und Entspannung eventuell Gershwin oder einen der Modernen ein." — Zwei Seelen wohnen — Gottlob! — in seiner Brust.

Rudi Carden hat nämlich auch die Lehramtsprüfung für Musik mit bestem Erfolg bestanden und hätte somit die Berechtigung an Schulen zu unterrichten — wenn ihm Zeit dazu bliebe.

„Seit einem Jahr spiele ich tagtäglich beim Orchester Gert Steffens und fühle mich dabei sehr wohl."

Über seine Zukunftspläne befragt, erklärt uns Rudi: „Ich habe mich noch nicht entschieden, ob ich mich gänzlich dem Jazz verschreiben oder aber eine Karriere in der klassischen Musik anstreben soll. — Denn auch der Jazz ist meiner bescheidenen Meinung nach unbedingt eine ernst zu nehmende Kunst. Ich bedaure nur, daß in letzter Zeit in Wien so wenig gute Jam-Sessions stattgefunden haben, die doch für den Werdegang eines fortschrittlichen Musikers überaus wichtig sind. Kommerziellen Jazz lehne ich ab, weil dabei die Individualität des Einzelnen nicht zum Durchbruch kommt und ich keine Freude daran habe als Metronom der Kapelle zu fungieren."

Foto: Zappe

So sprach er, Freunde, und komplimentierte mich hinaus. Wir eilten mit beschwingten Schritten davon.

Dir, lieber Herr „Professor" Rudi Carden, wünschen wir keinen weiteren Sängerstreit im Münchnerhof, sondern viel Glück für deine Zukunft hinter dem Klavier. Das wär's für heute!

JAZZ-

GAZELL Record Co. hat eine der schönsten modernen Jazzaufnahmen herausgebracht: Herbie Steward's Quintett „Passport To Pimlico" und „Medicine Man". Viele Leute bezeichnen diese Platten als die besten je von einem Tenoristen geschnittenen, dank des wunderbaren „swing" und der melodischen Schönheit der Steward'schen Soli. Darüber hinaus eine gleichwertige Rhythmusgruppe mit Al Haig (p), Jimmy Rainey (g), Curley Russel (b), Roy Haynes (dm).

Tommy Dorsey erwartet man zur Sommerolympiade mit seiner neuen Big Band zu einem Gastspiel in Helsingfors. Man hofft, daß er auch in einigen anderen Städten Konzerte geben wird. Das Ereignis würde besonders interessant durch den Altisten und Klarinettisten Abe Most, dem weitest entwickelten Lee Konitz-Schüler, dem man allgemein eine große Zukunft voraussagt.

Hans Koller. Repräsentanten des „Stockholm Jazz Club" interessieren sich sehr für den Wiener Tenoristen. Man hofft, ihn binnen dieses Jahres noch in Schweden zu hören und wünscht ihm alles Gute und gratuliert zu seinem dreifachen Sieg im diesjährigen PODIUM Referendum.

Bobby Jaspar, der belgische Spitzentenormann der modernen Linie, der vor zwei Jahren einige Monate in Frankfurt verbrachte, arbeitet jetzt mit einer französischen Combo im Getz-Quartett-Stil in der „Tahiti-Bar" in Paris.

Lasse Gullin schnitt für die Firma POLYDOR einige Seiten. Unter ihnen auch seine schon erwähnte Komposition „DORICA", durch und durch im Tristanostil gehalten, ausgezeichnet durch ein sehr schönes, melodiöses Thema in den Hauptharmonien „LAURA" angeglichen. Er spielt dies mit einem Quintett, das neben ihm noch Roffe Ericsson (t), Gunnar Svensson (p), Yngve Akerberg (b) und Jack Norén (dm) umfaßt. Daneben spielte er noch eine Seite mit der gleichen Gruppe plus Ake Persson (tb) und einem Waldhorn. Er selbst bläst auf dieser Aufnahme nicht Bariton, sondern Baß-

Bekleidungs-Atelier

FÜR MODERNSTE HERRENMODEN

TELEFON A 18 0 86

Kubes

Wien IX, Julius-Tandler-Platz 2 (früher Althanplatz)

NEWS

klarinette. Es ist eine der wenigen Platten, auf denen die Musiker versuchen, mit fremden, ungebräuchlichen Instrumenten in ein neues Gebiet einzudringen und ist so in eine Reihe zu stellen — der Titel ist übrigens bezeichnend gewählt „THE FIRST WALK" — mit den Schnitten des Joe Roland Synfonetts, Marion McPartland's letzten Seiten und „INTUITION" mit Lennie Tristano's Sextett.

Stan Kenton hat unter 500 Anwärterinnen Jerri Winters als neue Sängerin an Stelle von June Christy in sein Orchester aufgenommen.

Duke Ellington kann natürlich nicht nachstehen und hat Dabbie Andrews als neue Interpretin engagiert.

Denzil Best kam bei einem Verkehrsunglück zu Schaden. Für ihn wird von nun ab bis zu seiner Gesundung Marcus Foster als Drummer im George Shearing-Quintett arbeiten.

George Shearing hat daher, nachdem auch Chuck Wayne ihn verlassen hat, niemanden von der seinerzeitigen Originalbesetzung, mit der er berühmt wurde, an seiner Seite. Als Ersatz für Wayne engagierte er den jungen New Yorker Guitarristen Richard Garcia.

Metrome, das bekannte amerikanische Fachblatt, hat nun ebenfalls die Resultate seines jährlichen Referendums veröffentlicht, die sich nicht unwesentlich von den bereits veröffentlichten Ergebnissen Down-Beat's unterscheiden. Miles Davis steht hier zwei Stellen vor Ferguson, der auf den dritten Platz kam. Altsaxophon ist hier Parker unbestrittener Sieger, dann kommt Konitz und erst nach diesem Art Pepper. Am Klavier wurde Shearing vor Peterson Erster. June Christy, die im Down-Beat Poll nicht genannt werden durfte, wurde vor Billie Holiday Dritte. Besonders interessant ist die Reihenfolge der Arrangeure: Pete Rugolo, Ralph Burns, Neal Hefti, Shorty Rogers, Eddie Sauter und Duke Ellington.

... gehört in Schweden

(Fortsetzung aus Nr. 51)

4. Bericht aus Schweden von Hans G. Helms

Ganz anders geartet ist das

Carl-Hendrik Norin Sextett.

Es umfaßt außer dem Tenoristen Norin, der von den Kritikern der Jazzeitschrift „Estrad" zum diesjährigen Besten auf seinem Instrument gewählt wurde, nur noch den interessanten Pianisten Mats Ohlsson.

Dafür ist die Gruppe aber mit einem unwahrscheinlichen „swing" und „drive" ausgestattet, so daß es eine wirkliche Freude ist, zu lauschen.

Norin selbst ist die Ausnahme unter den schwedischen Tenoristen. Er ist der einzige, den ich hier nicht à la Sims oder Getz blasen hörte. Sein viel von Allen Eager — also Lester Young Schule — beeinflußter Jump-Stil erfrischt in diesem pseudocoolen Tenor-Getute. Daneben ist er jedoch ebenso wenig wie etwa Lester selbst unmodern. Er hat sich einen eigenen Stil geschaffen, in dem er durchaus mit den neuesten Errungenschaften Schritt hält, nur eben auf seine Art.

Der Keybord-Mann Mats Ohlsson dagegen ist ein ausgesprochener Tristano Anhänger, noch nicht entwickelt, aber durch seine technischen Fähigkeiten und seine gelegentlich ausgezeichneten Ideen schon etwas mehr als ein Schüler. Baß und Schlagzeug sind wie auch Bariton und Trompete recht gut, doch nicht überdurchschnittlich. Vereint jedoch bringen sie eine wundervoll moderne Musik, trotz des Gegensatzes Lester Young-Lennie Tristano.

Sehr vernachlässigt hat man hier den Big Band Jazz. Wahrscheinlich rührt das daher, daß es zu wenig Möglichkeiten gibt, ein derartiges Unternehmen am Leben zu erhalten mangels größeren Tanzpalästen. So gibt es im Augenblick auf diesem Gebiet nur zwei Namen: Seymour Osterwall und

Thore Ehrling.

Thore, selbst Trompeter, hat seinem Orchester die modernste mögliche Form gegeben, den Woody Herman Stil, und, man kann sagen, mit Erfolg. Natürlich kann er in einem Tanzpalast nicht den ganzen Abend Jazz spielen, doch nützt er jede Gelegenheit aus, um seinem Publikum zu zeigen, daß er mehr kann, als nur simple Tanzmusik zu produzieren. Seine Jazzpiecen sind fast ausschließlich von Orchestermitgliedern oder von Goesta Theselius arrangiert und immer ordentlich. Darüber hinaus stehen ihm gute Solisten zur Seite, ein Gillespie-ite und ein Miles Davis-Mann auf der Trompete, sowie ein Sims-Schüler auf dem Tenor. Auch Bariton und Alto sind gut besetzt, sodaß das Programm immer recht abwechslungsreich gestaltet werden kann. Im ganzen erfreulich, bei wohlintonierten Orchestersätzen.

PROSPEKTE Trixon INSTRUMENTE

durch

MAX HIEBER

MÜNCHEN AM DOM

KAUFINGERSTR. 23 / TEL. 24281

FÜR DEN JAZZFREUND

Stan Kenton's

Innovation in Modern Music

BILLY BUTTERFIELD
COOTIE WILLIAMS
DIZZY GILLESPIE
STAN HAZELGARD
BENNY GOODMAN
WOODY HERMAN
PEE WEE HUNT
SONNY GREER
MILES DAVIS
REX STEWART
METRONOME ALL STARS
COLEMAN HAWKINS
NELLY LUTCHER
ART VAN DAMME
LIONEL HAMPTON
TADD DAMERON
COUNT BASIE
RAY ANTHONY
RED NICHOLS
LES PAUL
NAT KING COLE
LOUIS ARMSTRONG

DIE SCHALLPLATTE

FRIEDRICH REICH G. M. B. H.

MÜNCHEN, Lenbachplatz 9, gegenüber dem Justizpalast

Verkauf — Versand — Prospekte

Ein Vorschlag zum Guten

In Anbetracht der Misere im europäischen Jazzkonzertleben möchte ich der Allgemeinheit der Jazzanhänger einen Vorschlag unterbreiten, den ich untenstehend eingehend darstelle.

Zur Voraussetzung genommen ist ein Querschnitt durch die Konzerte in der gerade beendeten Saison.

Am aktivsten war zweifellos Schweden, das zuerst den Bluessänger Josh White aus den Staaten holte. Dann folgten in schneller Folge die Delta Rhythm Boys (USA), Hot Lips Page (Belgien), Peanuts Holland (Dänemark) und zum Schluß Tyree Glenn und Lee Konitz (beide USA). An zweiter Stelle steht diesmal zweifellos das kleine Belgien, das neben verschiedenen Stars aus Frankreich auch einen Amerikaimport, an dem sich zwar auch Schweden beteiligte, Hot Lips Page leistete. In Frankreich, dem Idealgebiet für „oldtime-jazz", gelangte man nur bis zu Mezz Mezzrow, neben verschiedenen Bechetangelegenheiten. Abschließend wäre Deutschland mit dem Import der Graeme Bell Band aus England, übrigens auch der enttäuschende Ted Heath kam herüber, zu nennen. Österreich, die Schweiz, Italien, England zwar infolge seiner eigenartigen Bestimmungen der Musikerunion, und Holland haben so gut wie gar nichts oder wirklich nichts aufzuweisen.

Es gibt nur eine Möglichkeit, diesen Zustand grundlegend zu ändern, und diese Idee ist wirklich nicht neu, in der Weise, daß sich die Leute, die sich bisher so eifrig für den Jazz einsetzten wie Horst Lippmann in Frankfurt, Charles Delaunay und der belgische Hot Club und vor allen natürlich Nils Hellström in Stockholm, zu einer, ich möchte sagen, informellen Managerunion zusammen mit anderen Interessenten in Österreich, der Schweiz, Italien und Holland vereinigen. Sie würden sich einmal vor jeder Saison zusammensetzen und sich einigen, wen sie in den folgenden Monaten in ihren Konzerten dem Publikum präsentieren wollen. Dadurch, daß die Unkosten, die bei amerikanischen Künstlern — und die wollen wir hauptsächlich hören — sehr hoch liegen, werden auf alle Beteiligten gemäß der Anzahl ihrer Konzerte aufgeteilt, so daß sich allgemein die Sätze vermindern. Der Vorteil liegt wohl klar auf der Hand: Möglichkeit einer Steigerung der Konzertaktivität, dazu die Möglichkeit, nicht nur Solisten, sondern auch ganze Gruppen ohne zu großes Risiko herüberholen zu können, endlich die Chance der kleinen Länder Österreich Schweiz und Holland, ihren Fans das Beste bieten zu können, was bisher doch fast unmöglich war.

Ich freue mich, schon jetzt eine unbedingte Zustimmung des belgischen Hot Clubs erhalten zu haben. Auch Nils Hellström äußerte, daß er dem Plan wohlwollend zustimme und sich beteiligen würde, wenn die anderen eventuellen Partner ihre Bereitwilligkeit erklärt hätten. Vielleicht wird sich das „Podium" als der maßgebende Repräsentant Österreichs anschließen?

Hans G. Helms

Der Jazztrompeter

Einzige autorisierte Übertragung der Novellisation des Warner Bros-Films „Young man with a horn" der M.P.E.A (Schluß)

Bei den Schallplatten-Aufnahmen am nächsten Morgen röhrte seine Trompete wie nie zuvor. Die anderen Musiker blickten ihn an, als ob sie in die Knie gehen wollten, außer Smoke. Smoke wußte, was Rick versuchen wollte, als die Trompete höher und höher ging und das C über dem hohen C nicht nur einmal erreichte, sondern immer und immer wieder. Smoke hatte Angst.

Jo sang. „There's a song in my heart". Sie dachte an Rick. Wie verstört er aussah! Sie mußte ihn nachher sofort sprechen, er brauchte sie.

„There's a song in my heart . . ."

Aber Rick war darüber hinaus, irgendjemand oder irgendetwas nötig zu haben außer seiner Trompete. Er spielte. Seine Augen glänzten, seine Lippen verschmolzen mit dem Blech. Er spielte wie besessen. Die Noten liefen schillernd die Tonleiter hinauf und hinunter, immer höher, und wilder. Und plötzlich: ein Laut, ein zerbrechender Mißklang . . .

Ricks Arme fielen herab. Haßerfüllt starrte er auf seine Trompete, als ob sie ihn verraten hätte. Sein Gesicht verzerrte sich, seine Augen traten aus den Höhlen und stierten auf das Instrument. Heftig schleuderte er es zu Boden. Scheu, fassungslos gingen die anderen hinaus und ließen ihn allein. Nur Jo blieb. Sie war den Tränen nahe.

„Was willst du tun? Willst du dich etwa selbst töten, Rick, wegen irgendetwas, das es gar nicht gibt? Diese Note, die du suchst, alles, was du versuchst — so etwas gibt es ja gar nicht!"

Rick konnte nicht antworten. Er schrie auf, wie nur jemand schreien kann, der alles verloren hat, was er einmal besaß. Rasend griff er nach der Trompete und schlug sie, schmetterte sie auf die Stühle, zerhieb sie, bis sie in Fetzen auseinanderfiel.

Dann stürzte er fort. Tagelang irrte er umher. Er konnte einfach nicht begreifen, daß alles, was er hatte: seine Trompete, ihn verlassen hatte. Er trieb sich auf den Straßen herum, abgerissen, schäbig, halb betrunken. Vor einem Trödlerladen blieb er stehen.

Im Fenster lag eine Trompete. Das Blech war trüb und nicht geputzt.

Rick tastete sich in den Laden hinein.

„Aber die ist unbrauchbar, mein Herr, „ich sage es Ihnen gleich", redete der Händler, „kein Mundstück — und die Ventile sind auch nicht in Ordnung. Damit ist doch nichts anzufangen."

„Geben Sie schon!" Rick warf sein letztes Geld auf den Tisch. „Nun geben Sie schon her!"

„Ja, ja, nur, damit Sie nicht nachher kommen, ich hätte Sie betrogen. Sie ist unbrauchbar, mein Herr, völlig unbrauchbar, ich sagte es ja schon . . ."

Rick hörte ihn nicht mehr. Er war schon auf der Straße. Über seine abgehärmten, verfallenen Züge glitt ein gequältes Lächeln. Er konnte kaum noch gehen. Leise strichen seine zuckenden Finger über die Trompete. Seine Trompete. Wann hatte er zum ersten Mal eine Trompete in der Hand gehalten?

„Art . . ."

Bremsen kreischten . . . er stürzte hin. Rot, gelb, grün schoß es durch seine Augen. Dann wurde es schwarz um ihn.

*

Der Taxifahrer schaffte ihn in eine Trinkerheilanstalt. Die alte Geschichte, ein ganz gewöhnlicher Trinker, glaubten die Ärzte. Sie erkannten nicht, daß er eine Lungenentzündung hatte. Bis sein Zustand sich so verschlechterte, daß auch ein Kind gemerkt hätte: so krank wird man nicht vom Trinken. Da schickte man nach seinen Freunden.

Jo und Smoke standen in dem kleinen nüchternen Raum mit den vergitterten Fenstern und warteten auf den Krankenwagen, der Rick in ein richtiges Krankenhaus bringen sollte. Auch nach Amy hatte man geschickt. Sie kam nicht.

Rick merkte nicht, daß sie da waren. Das Fieber schüttelte ihn und er stöhnte. Seine Augen erkannten niemanden.

Da tönte die Hupe des Krankenautos hell und schrill in den Raum, von weitem erst, dann immer lauter und gellender. Ein Ausdruck von unaussprechlicher Verwunderung trat in seine Augen. Zitternd ergriff er Jo's Hand, und er muß gewußt haben, daß sie es war, denn er sprach zu ihr.

„Hörst du es, Jo? Hörst du es?" rief er und richtete sich keuchend auf. „Du sagtest, ich hätte etwas versucht, was es gar nicht gäbe. Es gäbe keine so hohe Note. Aber hör doch, hör doch, wie rein und süß! Ich wußte es, ich wußte es! Ich habe es immer gewußt, Jo. Das ist sie, die Note, die ich immer gesucht habe. Da ist sie!"

Er sah so glücklich aus als er in die Kissen zurückfiel, so glücklich, daß sie wußten: jetzt würde er zufrieden sein.

*

Das ist die Geschichte von Rick Martin, dem Mann, der hinter seiner Trompete die ganze Welt und die Menschen vergaß, und die Frau, die von ihm träumte — Jo.

Wochenlang lag er im Fieber. Als er wieder gesund wurde, war Rick Martin ein anderer Mensch.

Das erste, was er nach seinen Fieberphantasien sah, war Jo. Er sah sie jetzt wirklich. Und er vergaß sie nie mehr, er wird sie nie mehr vergessen. Er hat jetzt seine Frau und — seine Trompete. Außerdem. Und Jo hat endlich den Mann ihrer Träume. Und man sagt, Rick spiele besser, noch viel besser, mitreißender und bezwingender als früher.

Übrigens, seine neueste Platte sollten Sie sich kaufen. Halt — es ist ja nicht nur seine Platte: Jo singt, Rick spielt.

„There's a song in my heart!"

Es ist seine beste Melodie.

ENDE

BESUCHEN SIE JEDEN SONNTAG

10 Uhr vormittags im SCHÄFFER-KINO, Wien VI, Mariahilferstraße
die von der Jugendredaktion der „Welt am Montag" veranstalteten

JAZZMATINEEN

Heinz Neubrand

zwischen Hamburg und Wien

Wer viel reist, weiß auch dementsprechend viel zu erzählen. Wer aber so viel Zeit in Autobussen, Bahnen und Flugzeugen verbringt, wie unser guter Heinz Neubrand, der kann schon ganze Bände sprechen. Jede Stadt, die man nennt, hat für ihn eine eigene Geschichte, Erinnerungen an heitere und weniger heitere Erlebnisse werden wach.

Zum Beispiel Hamburg. Heinz stürzt aus den Studios der dortigen „Austroton", nachdem er einige Plattenseiten „beorgelt"

hatte. Er hat es wirklich denkbar eilig, nur noch fünfundvierzig Minuten Zeit bis zum nächsten Zug nach Wien, den er aber unbedingt erreichen muß, um seine dortigen Verpflichtungen zeitgerecht zu erfüllen. Also, ein Taxi genommen, die Koffer gepackt und auf zum Bahnhof.

Erschöpft steht Heinz vor dem Fahrkartenschalter, zieht seine Moneten heraus und kauft sich geruhsam sein Billet erster Klasse. Und weil man einerseits ordentlich ist, andererseits schlechte Erfahrungen gemacht hat, sieht man gleich nach, ob man auch sonst alles beinander hat, was man für eine Reise braucht. Reisepaß, ein Griff, er ist da. Schillinge, ein weiterer Griff, auch da. Aber, um Gottes willen, die Identitätskarte. In der Brieftasche ist sie nicht. Auch nicht in den Rocktaschen. Und auch nicht in den Anzügen im Koffer. Das ist doch allerhand.

Was tut man in so einem Fall? Man sieht auf die Uhr und geht in die Bahnhofsrestauration. Und Heinz sitzt, den Kopf in die Hände gestützt, vor seinem Bier und denkt an Sherlock Holmes. Wo kann denn nur die I-Karte sein? Und da kommt eine leuchtende Idee! Vielleicht ist sie in dem Koffer, den er vor einigen Tagen dem Schlagzeuger Jula Koch für die Heimreise geborgt hatte. Heinz läuft so schnell ihn seine Beine tragen können aufs Telegraphenamt. Zehn Minuten vor Abfahrt des Zuges. Eine lange Schlange Menschen steht dort. In Deutschland steht man nämlich immer und überall Schlange. Heinz geht vor zum Beamten, der ihn schon abweisen will und an die althergebrachte Ordnung mahnen will, daß, wer zuerst kommt, auch zuerst mahlt. Doch als sich Heinz mit seinem Familiennamen zu erkennen gab, begann der biedere Beamte zu strahlen. Er hatte Neubrand schon oft in Radiosendungen gehört und war von ihm schwer begeistert. Also das Telegramm an Heinzens charmante Gattin Ilona in Wien wurde schnellstens erledigt.

Der nächste Akt des Dramas ist äußerst undramatisch, denn Heinz, dem es dank der Unpünktlichkeit des Zuges doch noch gelungen war, den Zug nicht zu verpassen, sitzt im Speisewagen und löffelt seine Mahlzeit mit dem Gefühl, daß nun seine Not ein Ende hätte.

Denkste, würden die Berliner sagen. Auch für Ilona schien, als sie das Telegramm mit der Bitte, von Jula die Identitätskarte abzuholen, die ganze Angelegenheit höchst einfach. Ein Anruf — Jula war noch nicht in Wien. Ilona klagt seinen Eltern ihr Leid und hört, daß der fragliche Koffer möglicherweise als Reisegepäck vorausgesandt, in der Zollgutabteilung am Westbahnhof lagern könnte.

Also, ein Taxi zum Westbahnhof. Und zur Zollgutabteilung. Dort stehen hunderte und tausende Koffer. Und der Eintritt ist verboten. Doch, wenn man so gut aussieht, wie unsere Ilona, erreicht man auch etwas. Und sie beginnt den Koffer zu suchen und

findet ihn schließlich. Aber mit sechs Schlössern zugesperrt. Und natürlich nirgendwo ein Schlüssel. Noch einige freundliche Worte, dann reicht ihr der Beamte ein Stemmeisen und schaut weg.

Sherlock Holmes, alias Heinz Neubrand, hatte wieder einmal recht. In einem Seitenfach war wirklich die Identitätskarte.

Als Ilona sechs Stunden später am Linzer Bahnhof auf den Gegenzug mit ihrem Heinzi wartete, regnete es. Und der Zug hatte noch dazu eine halbe Stunde Verspätung.

Sie werden sicherlich glauben, daß es nun einen Krach gab. Keineswegs. Die beiden haben sich zu gern. Und Ilona bekam als Belohnung einen schönen, langen Kuß.

Wir blenden auf: Österreichs Sängernachwuchs

Die Sehnsucht junger Menschen, im Rampenlicht stehen zu dürfen, war in allen Zeiten immer sehr groß. Tausende wollen zur Bühne, zum Film, wollen Dichter oder Schriftsteller werden. Gerade Wien, das immer als beinahe unerschöpfliches Reservoir des künstlerischen Nachwuchses im gesamten deutschsprachigen Raum bezeichnet wurde, bringt immer wieder erstaunliche Neuentdeckungen heraus. Trotzdem waren wir skeptisch, als die „Weltpresse" erstmalig ihre Absicht veröffentlichte, eine Konkurrenz zu veranstalten, in der die besten Jazzsänger und Jazzsängerinnen ermittelt werden sollten. Dieses „Fach" der Gesangskunst, wenn man so sagen darf, erschien uns als eines der schwersten und wir rechneten kaum damit, daß irgendein nennenswertes Resultat herauskommen würde.

Wir sind heute, nach Beendigung dieser Konkurrenz, ein wenig fassungslos und beschämt, denn wir hatten eines außer Acht gelassen: die Begeisterungsfähigkeit der Jugend. In nicht weniger als v i e r Vorentscheidungen stellten sich fast 200 junge Menschen, je nach Temperament aufgeregt und zitternd, oder kühl und selbstsicher den Tücken des Mikrophons, und wollten einer aus wirklichen Fachleuten bestehenden Jury beweisen, daß sie für die Hauptkonkurrenz reif seien. Es war nicht immer leicht, eine objektive Entscheidung zu fällen, denn nur zu oft hatte der Prüfling eine erstaunliche „Druckergarde" mitgebracht, die mit viel Aufwand an Stimme und Beifall eine bessere Reihung erzwingen wollte. Aber auch das half nicht. Das Mikrophon war unbestechlich und die Jury desgleichen.

Das Ergebnis der am Sonntag, den 23. März, im Großen Saal des Wiener Konzerthauses ausgetragenen Hauptentscheidung ist in z w e i f a c h e r Hinsicht bemerkenswert. Das Ziel, das die Veranstalter vor Augen hatten, nämlich d e n österreichischen Jazzsänger oder d i e Jazzsängerin zu finden, ist, wenn man den strengen internationalen Maßstab anwendet, nicht erreicht worden. Aber das bestätigt nur wieder die von vielen Seiten geäußerte Ansicht, daß unsere Mentalität eben nicht nachahmen kann, sondern nur ihrer Eigenart gemäß eine künstlerische Begabung produziert. So konnte man doch von einem überraschenden Ergebnis sprechen, denn wir hörten und sahen unter den 200 Teilnehmern an dieser Konkurrenz sehr viele junge Menschen, die durchaus Talent und Befähigung zeigten. Man hörte wirklich gute Stimmen, zum Teil bereits geschulte, zum Teil Naturtalente, deren Träger keinerlei gesangliche Ausbildung genossen hatten. Einige werden sich fürs Mikrophon sehr gut eignen, anderen wieder sollte man allein auf Grund des ausgezeichneten Stimmaterials die Bühnenlaufbahn empfehlen.

*

DAS INTERNATIONALE PODIUM, das sich von Beginn der Konkurrenz mit der Absicht eingeschaltet hatte, dem Nachwuchs jede nur erdenkliche Förderung zuteil werden zu lassen, bringt im folgenden eine Übersicht der von der Jury zur Teilnahme an der Hauptentscheidung ausgewählten Damen und Herren. Damit soll nicht nur die Öffentlichkeit auf unseren künstlerischen Nachwuchs aufmerksam gemacht werden, sondern zahlreichen Bitten von bekannten Kapellmeistern entsprochen werden, die bereit sind, geeignete Sänger und Sängerinnen in ihre Kapellen zu verpflichten.

INGEBORG BUCHMEIER

Bei den Vorentscheidungen fiel uns zweimal die angenehme Sopranstimme dieser jungen zwanzigjährigen Sängerin auf. Wenn sie sich auch infolge eines mangelhaft einstudierten Liedes diesmal nicht placieren konnte, so sind wir überzeugt, daß die blonde Ingeborg ihren Weg als Schlagersängerin machen könnte. Sie sieht sehr apart aus, ist nebenbei noch tänzerisch begabt; was ihr heute noch fehlt ist ein bisserl Routine, aber wahrscheinlich ist das sogar ein Vorteil. Sie ist vom Jazz sehr begeistert. Singen und Tanzen war bereits als Kind ihre große Leidenschaft.

WALTER BOCKSTEIN

Der erste Preisträger der Vorentscheidung vom 2. März hat bei Professor Zoe Prasch Formacher eine gründliche Ausbildung genossen. Seine schöne, klangvolle Stimme sitzt gut. Natürlich studierte er nur klassische Musik. Der junge Student wurde aber durch den amerikanischen Sender in Wien für die Jazzmusik gewonnen. Von wahrer Leidenschaft gepackt, studiert er eifrigst die englische Sprache und verfügt heute bereits über eine ausgezeichnete Aussprache. Wenn er deutsch singt, bevorzugt er schnelle Nummern, während ihm englisch der Sentimentalsong besonders liegt. Der gut aussehende junge Mann hat sich — wenn schon, denn schon — keine geringeren Sänger zum Vorbild genommen, als Frank Sinatra und Mel Torme.

PETER WALTER BISCHOF

Viele Sportfreunde kennen den jungen Peter Walter als ausgezeichneten Fußballer, einige andere, die sich mehr in Konzertsälen, als auf Fußballplätzen aufhielten, wohnten Konzerten, die er im Figaro-Kammersaal gab, bei. Jedenfalls studierte Bischof seit 4 Jahren bei Frau Professor Urwalek klassischen Gesang. Bei seinem Stammverein, dem A.S.V. XIII, huldigte er jedoch bereits der leichteren Muse und betätigte sich bei den Klubveranstaltungen als Schlagersänger. Bei der Vorentscheidung am 23. März landete er am 2. Platz. Er singt deutsch und englisch. Wir können ihm nur zurufen: Hoppauf!

HEINZ BRABEC

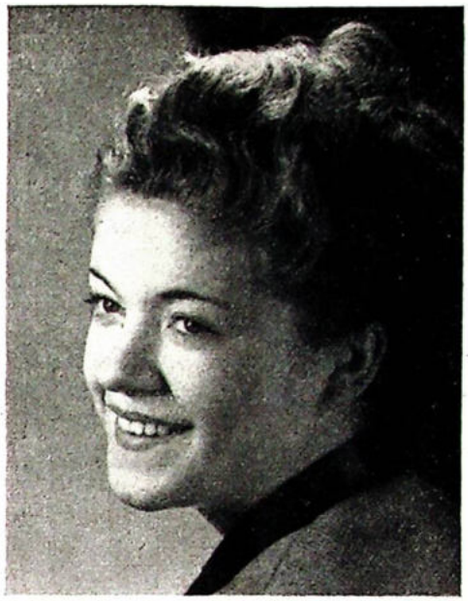
Bis wenige Tage vor der Vorentscheidung vom 9. März, hätte es sich Heinz Brabec, der dritte Preisträger, nicht träumen lassen, daß er jemals an einem Sängerkrieg teilnehmen würde. Er, der ausgezeichnet englisch spricht, hatte bisher die Stellung eines Regisseurs der amerikanischen Wochenschau „Welt im Film" inne. Sein „hobby" war es jedoch daheim Jazzschlager zu singen. Er gab sich aber kaum Rechenschaft darüber, daß er über eine angenehme Baritonstimme verfüge. Jedenfalls hatte er bereits bei seinem ersten Auftreten einen schönen Erfolg aufzuweisen.

ALFRED DIEM

Er bringt viel mit, der zweite Preisträger der Vorentscheidung vom 9. März, was die Karriere eines Schlagersängers zu fördern imstande ist. Vor allem ein blendendes Aussehen, eine angenehme, geschulte Stimme, — er besucht das Konservatorium Preyner und die Schauspielschule — sowie ein flottes, sicheres Auftreten. Alfred Diem spielte bereits im Klagenfurter Stadttheater. Für die moderne Tanzmusik wurde er durch Kapellmeister Ferry Hecht entdeckt. Er ist sehr vielseitig und verfügt über ein wirklich großes Repertoire, zumal er englisch, französisch, italienisch und deutsch singt. Wir sind überzeugt, daß Alfred Diem seinen Weg als Schlagersänger machen wird.

INGE FISCHER

Es spricht für die Unbestechlichkeit der Jury, daß sie sich von den charmanten Reizen der jungen Sängerin nicht beeinflussen ließ und ihr nur einen dritten Preis in der Vorentscheidung vom 23. II. zuerkannte. Aber



auch dieser stellt für Inge Fischer einen gewaltigen Erfolg dar, ist sie doch eine blutige Debütantin, die sich mit einer Art Kopfsprung in diese Konkurrenz stürzte. Sie hat niemals singen gelernt, verfügt aber über ein ausgezeichnetes Gehör und bringt jenes Fluidum mit, das das Publikum im Banne hält. Sie singt englisch und deutsch, am liebsten flotte rhythmische englische Weisen.

SIGRID FORSTER

Die erste Preisträgerin der Vorentscheidung am 2. März vereinigt blendendes Aussehen mit gediegenem Können. Die junge Künstlerin, die Schülerin der Akademie bei Professor Armin Weltner ist, singt bereits akzent-

frei in englischer, französischer, italienischer und natürlich auch in ihrer Muttersprache. Besonders gut liegen ihr langsame Nummern. Sigrid Forster hat zweifellos das Zeug in sich, bald in der ersten Reihe unserer Jazzsängerinnen zu stehen und bedeutet zweifellos einen Gewinn für jede Kapelle.

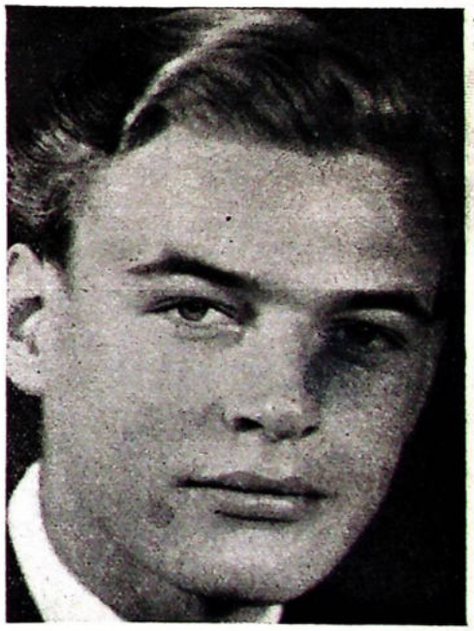
ANNY HOTZ

Die 3. Preisträgerin am 2. März, ein blonder Vamp von beachtlichem Temperament,

singt englisch und deutsch. Auch sie ist von ihrer Familie musikalisch erblich belastet. Ihr Bruder ist Berufsmusiker, andere Mitglieder Amateure. Anny selbst singt seit ihrem 16. Lebensjahr und arbeitete bereits im Duo mit Christl Santosch in amerikanischen Klubs. Sie ist sehr vielseitig, wenn sie auch — der äußere Schein trügt — besonders den Sentimental-Song liebt. Jedenfalls, wenn diese vorteilhaft aussehende Sängerin noch ein wenig Routine erwirbt, wird sie bestimmt bei guten Kapellen ihr Unterkommen finden.

LUDWIG KAMLANDER

Er ist ein moderner junger Mann, Chemiker, 195 groß, dieser gebürtige Salzburger, der bei der Vorentscheidung vom 16. März



den zweiten Preis errang. Er lernt bei Professor Enrico Varga, dem Lehrer von Annemarie Guttwell, Dolores Hubert, Gina Klitsch und Charles Wiener, dem es in der kurzen Zeit von einem knappen Jahr gelungen ist, einen Baßbariton zu seiner jetzigen Reife auszubilden; eine Entwicklung, die natürlich noch lange nicht abgeschlossen ist.

Im übrigen schwärmt Ludwig Kamlander aber für die Schlagermusik, vor allem die amerikanischen Komponisten, beispielsweise Irving Berlin, Gershwin, speziell also jene, die gut instrumentierte Schlager für Orchester schrieben, haben seine Liebe. Der talentierte Sänger, der gute Stimme mit blendendem Aussehen und Kultur verbindet, singt eng-

lisch, französisch und deutsch. Es ist daher kein Wunder, daß sich bereits eine Schallplattenfirma und eine Kapelle für ihn interessiert und wir ihn aller Voraussicht nach bald im Rundfunk hören können werden.

RICHARD KOPECEK

Wenn man über ein ausgezeichnetes Gehör, eine schöne Naturstimme verfügt, dann kann es sogar gelingen, daß man sich, ohne jemals Singen gelernt zu haben, bei einem Wettbewerb durchsetzt. Richard Kopecek ist

dies jedenfalls geglückt, denn er besetzte bei dem Vorentscheid vom 23. Februar den ersten Platz. Am meisten liebt er den symphonischen Jazz, gesanglich bevorzugt er die Chansons. Er steht auf dem Standpunkt, daß der Großteil des Publikums die Hotmusik ablehnt und dem melodiösen Song den Vorzug gibt. Richard Kopecek singt in englischer, französischer und deutscher Sprache und studiert überdies gegenwärtig noch italienisch.

ELFRIEDE LIGLE

Die dritte Preisträgerin vom 23. Februar, ein temperamentvolles Persönchen, erscheint uns als ein Mädchen auf Abwegen — auf musikalischen bitte schön! — Sie lernte nämlich Singen im Pensionat und war eifrig im Kirchenchor tätig. Elfriede, ein ulkiges Kind, das mit 10 Jahren mit tiefer Stimme bereits

Zarah Leander-Sachen vortrug, hat sich als Mädchen der Schlagermusik ganz in die Arme geworfen. Sie singt außer in ihrer Muttersprache noch englisch und französisch.

Temperamentvolle Sachen stehen ihr besser, sie selbst bevorzugt aber „Schmachter". Ihre große Liebe gehört aber noch immer der klassischen Musik.

KARL MAYRHOFER

Ein erstaunlicher junger Mann, dieser zweite Preisträger der Vorentscheidung am 2. März. Er hat sich nämlich das Singen selbst beigebracht, indem er viel Radio hörte, alle Jazzkonzerte besuchte. Allerdings

ist er erblich belastet, da sein Vater ebenfalls eine schöne Stimme besitzt. Karl Mayrhofer, der im Elektrikergeschäft seiner Eltern tätig ist, betrieb das Singen bisher nicht hauptberuflich. Er verspürte seit frühester Kindheit eine große Neigung zur Musik, lernte zuerst Klavier, dann Akkordeon und als letzten Schrei Saxophon. Freunde entdeckten seine hübsche Stimme und veranlaßten ihn sich mehr dem Gesang zu widmen.

ERIKA MÜLLER

Die zweite Preisträgerin der Vorentscheidung vom 16. III. hatte noch zwei Tage vor dem Wettbewerb gar keine Ahnung, daß sie überhaupt singen werde. Sie studierte seit fast einem Jahr Gesang, natürlich nur klassische Musik. Ihre Liebe gehörte aber seit ihrer Kindheit dem Jazz. Besonders flotte rhythmische Sachen liegen ihr gut. Sie singt englisch, französisch und deutsch. Ihre besondere Verehrung gehört Doris Day. Die blonde, sehr vorteilhaft aussehende Debutan-

tin würde gerne Jazzsängerin werden. Unserer Meinung nach hätte sie das Zeug dazu.

WOLFRAM NEZWODA

Beim Rasieren im Badezimmer pflegte er gerne seinen kräftigen Bariton erschallen zu lassen, bis ihm ein Schnitt ein heftiges „Au" entlockte. Er besitzt nicht nur eine kräftige, sondern auch schöne Baritonstimme. Sie erinnert ein wenig an Bruce Low. Wolfram Nezwoda ging zwar bei seiner Vorentscheidung leer aus, trotzdem sind wir davon überzeugt, daß in diesem jungen Sänger, der nebenbei auch Klavier und Akkordeon spielt, etwas drinnsteckt. Er wird seinen Weg machen, wenn er erst einmal das Lampenfieber überwunden hat. Im Privatberuf ist er als Autohändler durchaus nicht so schüchtern. Ein singender Autoverkäufer, wer kann dem widerstehen.

Fortsetzung Seite 19

BOSWORTH & Co. MUSIK-VERLAG

Unsere Welterfolge!

Lemon Drop — Ladybird — Cuban Mambo — Mondongo — Mambo Negra — In a Persian Market — Slippery Samba — Hora Samba — Baltimore Bop — Rebop Rebels — Quintessence — Boppin' the Boogie — King Parker — One Bass Hit

ARTIE SHAW Piano Solo Album Vier berühmte Nummern S 9.—

Für jeden Musiker: Terhoff, Improvisationstabelle S 3.—

Verlangen Sie bitte unseren Spezial-Katalog für Jazz-Orchester!

WIEN, I., DR. KARL LUEGER-PLATZ 2

SCHALL PLATTEN

WIR BESPRECHEN DEUTSCHE, ÖSTERREICHISCHE UND SCHWEIZER NEUERSCHEINUNGEN

JAZZ

LOUIS ARMSTRONG
„Nobody Knows De Trouble I've Seen"
„Going To Shout All Over God's Heaven"
„I Get Ideas"
„A Kiss To Build A Dream On"

In letzter Zeit werden wir, was Armstrong anlangt, geradezu verwöhnt. Trotzdem ist Trouble und Heaven eine nette Überraschung, doch handelt es sich dabei um jene berühmten Spiritual-Aufnahmen mit dem Lynn Murray-Quartett (14. 6. 38).

Louis singt hier wie ein Engel, natürlich wie ein schwarzer. Mit einer samtweichen Stimme, wie wir sie von ihm fast nicht gewohnt sind. Und mit Ausdruckswerten, wie sie eben nur ein Künstler der Klasse Armstrongs erzielen kann.

Lynn Murrays Vokalgruppe, bei uns durch die AFN-Sendung „Wings Over Jordan" bekannt, ist auf den konzertanten (und natürlich durcharrangierten) Negro-Spiritual spezialisiert, liefert daher auch geschmackvolle und technisch ausgezeichnete Arbeit.

Ideas und Kiss, zwei alte Schlager, vor etwa einem Jahr mit dem Orchester Sy Olivers aufgenommen, stellen den Charme Armstrongs aufs neue unter Beweis. Trotzdem ist das gewählte Material nicht das Glücklichste.
(Brunswick 82566 F, 82521 F — Österr. - Deutschland)

BOB CROSBY
„Gin Mill Blues"
„Yancey Special"

Zwei Themen von zwei bekannten Pianisten. Blues von Joe Sullivan, Yancey Special ein langsamer Boogie, von Meade Lux Lewis seinem alten Freund Jimmy Yancey gewidmet. Beide interpretiert von Bob Zurke, dem in jungen Jahren verstorbenen weißen Pianisten, die große Hoffnung der dreißiger Jahre. Und wirklich zeigt sich hier Zurke seinen schwarzen Meistern ebenbürtig, er verbindet Gefühl mit solidem technischen Können. Man versteht nur allzugut, daß die Jazzmusik in Zurke wirklich ein Talent verloren hat. Das Crosby-Orchester selbst, die erste Gruppe, die arrangierten Dixieland pflegte, spielt sehr sauber in der von ihr gewohnten Art. Der schöne Klarinettenchorus auf Blues stammt von Matty Mattlock. Aufgenommen am 8. 2. 37 bzw. 10. 3. 38.
(Brunswick 82566 F — Österreich - Deutschland)

MILES DAVIS
„Israel"
„Boplicity"

Was soll man zu dieser Überraschung sagen? Eigentlich fehlen einem die Worte.

Zuerst einmal unseren aufrichtigen Dank an die verantwortlichen Herren der Telefunken-Gesellschaft. Diese Platte bedeutet den Höhepunkt in der bisher erschienenen Kollektion Jazz aus USA. Keine Übertreibung! Hier die Besetzung: Neben Davis Konitz, Mulligan (bs) und Barber (tuba), spielen diesmal J. J. Johnson, Sanford Siegelstein (fr. H.), John Lewis (p), Nelson Boyd (bass) und L. A. Salaam (dm).

Wer die Abweichungen von der Standard-Besetzung dieser Formation mit Vorbehalt aufnimmt, wird beim Anhören der Platte zugeben müssen, daß nicht die geringste Ursache vorhanden ist, diese Änderung zu bedauern. „Israel", die schnellere der beiden Seiten, wurde komponiert und arrangiert von Johnny Carisi. Konitz und Davis sind die unübertrefflichen Solisten. Kann man schon von dieser Seite nur Lobenswertes berichten, so verdient die Komposition Cleo Henrys „Boplicity" Superlative in jeder Hinsicht! Der New Sound ist vollkommen, und Mulligan und Davis liefern zweifellos die besten Soli aller bisher in Deutschland von diesem Orchester erschienenen Platten. Auch die Aufnahmetechnik übertrifft bei weitem die früheren Erzeugnisse dieser Serie.
(Tel.-Cap. C 80176 — Deutschland)

TOMMY DORSEY
„Well. Git It"
„One The Sunny Side"
„Hucklebuck"
„Yes Indeed"

Wir haben in diesen Spalten selten Aufnahmen von Dorsey gebracht, da diese einerseits sehr bekannt sind, andererseits außer sauberer routinierter Arbeit wenige Höhepunkte aufzuweisen haben. Diese vier Seiten aber sind Spezialkopplungen der österreichischen Columbia, in denen uns einige der hervorragendsten Arrangements von Sy Oliver vorgestellt werden. Sunny Side und Hucklebuck zeigen das große Können und auch den Sinn für Geschmack dieses bekannten Arrangeurs und Bandleaders. Well. Git It mit den beiden Trompetern Ziggy Elman und Peterson und Indeed sind mehr solistische Nummern, an denen aber auch die glückliche Hand Sy Olivers erkennbar ist.

Aufnahmen, aus denen man ersieht, daß die Verbindung eines sauberen populären Orchesters mit guten Solisten und einem begabten Arrangeur guten Orchesterjazz ergeben kann.
(H. M. V. GA 5066, GA 5074 — Österreich.)

DUKE ELLINGTON
„Take The ‚A' Train"
„Cottan Tail"
„Perdido"
„Flamingo"

Train und Tail stammen von dem berühmten Orchester, das Ellington zwischen 1939 und 1940 hatte. Eine All-Star Formation, mit Cootie Williams, Rex Stewart, Wallace Jones (tp.), Tricky Sam Nanton, Juan Tizol, Lawrence Brown (tb.), Bigard, Hardwick, Hodges, Webster, Carney (sax.) und Ellington, Guy, Blanton und Greer (Rhythmus).

Ein unglaublicher Swing und dementsprechende Stücke. „A" Train stammt von Ellingtons Mitarbeiter, Billy Strayhorn, und ist sehr weit von Dukes Jungle-Stil entfernt. Beachtenswert die Einwürfe Ellingtons am Klavier und das schöne Trompetensolo, das von Ray Nance stammt. 15. 2. 1941.

Während in „A" Train das Wichtigste der Swing ist, ist es die Atmosphäre, die Cotton Tail den Charakter eines Meisterwerkes gibt. Ein Solo Ben Websters (ts.), der Härte und Sinnlichkeit in seinem Stil verbindet, gegen einen entfesselten Hintergrund von Riffs. Eine wilde Sache, aber mit Kopf und Fuß. 4. 5. 1940.

Perdido, eine typische „Bounce"-Nummer, zeigt uns neuerlich ein hervorragendes Ensemble, diesmal aus 1942. Harry Carney arbeitet die einleitende Phrase am Bariton aus und überläßt dann Rex Stewart und Ben Webster das Feld. Den Abschluß bildet wieder das bekannte Thema.

Flamingo ist eine ausgezeichnete auch bei uns wohlbekannte Nummer mit Gefühl, von Herb Jeffries gesungen. Diese Aufnahmen von Duke Ellington werden sicherlich und verdientermaßen einen großen Erfolg haben.
(H. M. V. GA 5068, GA 5072 — Österreich.)

JOHANNES FEHRING u. sein Orchester
„Ooh hot Dawg"
„Balboa Bash"

Eine beachtliche Leistung vom Orchester Fehring, aber noch mehr vom Leiter der Plattenfirma. Wer bringt denn sonst schon in Österreich aufgenommene Jazzplatten. „Dawg", Charlotte Ranks „Paradestück" gleichzeitig auch für alle ihre Fans. Trompetensolo Franz Reinisch.

„Bash", prägnante Orchesterarbeit, hätte in der technischen Wiedergabe etwas besser geraten können. Erwähnenswert, daß diese Platte im heurigen Jazzreferendum an 5. Stelle landete. Ein großer Erfolg gegenüber der starken ausländischen Konkurrenz. Hoffentlich gibt es bald noch mehr solche Aufnahmen.
(Harmona 17082 — Österreich)

WOODY HERMAN
„I Got It Bad"
„That's Right"
„Lemon Drop"
„I Ain't Gettin' Any Younger"

Right und Younger sind Blues, gesungen von Mary Ann Mc. Call (die für diese Aufnahme von der Zeitschrift „Metronome" als „Stimme des Jahres" bezeichnet wurde) bzw. Woody Herman. Ernie Royal, der Trompeter, der mit Ellington schon viel Furore gemacht hat, zeigt seine charakteristische Schärfe und Kraft in einigen Takten von Younger. Wie immer bei Woody Herman, gute moderne Orchesterarbeit. Zwei Platten, die in keiner Sammlung fehlen dürfen.
(Telefunken-Capitol CL 13427 (Deutschland C 80023), CL 13365 — Schweiz - Deutschland - Österreich.)

HORST WINTER
„Samum"

Keine Neuaufnahme. Das ist schon das bereits einige Jahre alte Samum, das Thema von Ernst Landl. Daneben eine der besten Orchesteraufnahmen, die in den letzten Jahren in Europa gemacht worden sind. Und leider wieder vergessen. Ebenso wie jene guten und auch weniger guten Seiten, die aber immer interessant sind, bespielt von Kräften wie Fehring, Halletz, Gerhard Heinz (Hot Club Vienna), Ernst Landl, der Rhythmischen Sieben und natürlich Horst Winter.

Ein Stück heimischer Musikgeschichte, das sicherlich wert ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Samum ist heute nicht der Anlaß einer Besprechung, sondern eines Versprechens, unseren Lesern an Hand des vorliegenden Plattenmaterials einen Rückblick über diese letzten Jahre österreichischen Jazz zu geben.
(Elite Spezial 8213 — Österreich.)

UNTERHALTUNG

LIANE AUGUSTIN u. GERH. BRONNER
„Ich hab mich so an dich gewöhnt"
„Die zehn Gebote der Liebe"

Der größte Schlager der letzten Zeit diesmal im Duett (L. Augustin — G. Bronner) und damit auch das große Geschäft, bringt die „Gebote" ins richtige Fahrwasser. Diese würden an etwas deutlicherer Aussprache, besonders aber durch stärkeres Abblenden der Begleitung, sicher nicht leiden. Aber doch endlich wieder ein Chanson und das ist erfreulich.
(Harmona 17136 — Österreich)

WERNER MÜLLER (RIAS-Tanzorchester)
„Cherokee"
„Bouncing In Bavaria"
„Hand in Hand"
„Ein kleines Haus"

Cherokee ist eine neue Überraschung, nachdem uns Werner Müller erst vor wenigen Wochen jenes „All The Things You Are" (Podium Nr. 51) beschert hat. Während die letztgenannte Aufnahme in Streicherbesetzung war, finden wir in Cherokee ein hervorragendes modernes Jazzorchester, daneben aber auch ein vitales und in jeder Beziehung gelungenes neues Arrangement über ein sehr abgegrastes Thema. Diese Frische überträgt sich auf den ganzen Satz, der technisch wirklich allerhand ist. Solistisch tritt Macky Kasper (tp.) und ein etwas „zickiger" anonymer Alt-Saxophonist hervor. Bis auf den Schlagzeuger, mit dem man sich nicht befreunden kann, allererste Klasse.

Hand und Haus, zwei bekannte amerikanische Schlager, von Gerhard Wendland mit Routine gesungen. Begleitet vom Werner-Quitett, einer vielleicht noch etwas harten, aber sonst ausgezeichneten Vokal-Gruppe und von den erstklassigen Streichern Werner Müllers. Die gestopfte Trompete auf Haus bläst natürlich Macky Kasper. Gute Arrangements. Platten, die es wirklich wert sind, gekauft zu werden.
(Polydor 48570, 48599 — Deutschland - Österreich.)

WERNER SCHARFENBERGER u. s. Orch.
„Das hat ja schon die Großmama..."
„Das ist nichts für kleine Mädchen"

„Großmama" ist nichts anderes als der bekannte amerikanische Schlager „I'm sending you a big bouquet of roses", mit einem netten deutschen Text von Joachim Janson, im Duett gesungen von Monika Lorenz und Gerd Stone (Fischer), diskret begleitet und vorzüglich gespielt von Werner Scharfenberger, dem bekannten Pianisten Max Gregers und seinem Orchester.

„Mädchen", der große Schlager Michael Jarys erlebt hier eine ausgezeichnete Interpretation durch Monika Lorenz und ein sauberes Gesangsquintett in einem gelungenen Arrangement Werner Schaffenbergers. Vorzüglich wie immer das Orchester. Alles in allem, eine ausgezeichnete Tanzplatte.
(Tempo 3680 — Deutschland)

„Adio Donna Gracia"
Ges.: Gerd Stone, Tango.

Ein neuer Tango, gefühlvoll gesungen von Gerd Stone und schwungvoll begleitet von W. Scharfenberger und seinem Orchester.

HELMUTH ZACHARIAS
„Das fröhliche Karussell"
„Min-no-mei-oh"

Zacharias zählt zur Weltspitzengruppe der Hot-Geiger. Hier haben ihn sichtlich kommerzielle Erwägungen zu Halbheiten geführt, an denen aber schon überhaupt niemand Freude haben wird. Einige virtuose und ungemein swingende Läufe von seiner Geige können nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß der gute Geschmack hier einen freien Tag gehabt hat. Vielleicht werden wir nächstens etwas Besseres zu hören bekommen.
(Polydor 48462 — Deutschland - Österreich.)

KURT EDELHAGEN

der deutsche Jazzdirigent von Weltruf
und seine JAZZ-SYMPHONIKER

nunmehr ausschließlich auf

PHILIPS

SCHALLPLATTEN

P 44035 H	Tag und Nacht (Night and day) Begin the Beguine
P 44036 H	Wer bist du, den ich liebe? Es kamen zwei Damen nach Santa Fé
P 44076 H	Wilhelmina Sam's Song
P 44095 H	Bitte nein, sieh doch ein! In a little Spanish town
P 44103 H	Serenade im Mondschein Ramona
P 44104 G	Rhapsody in blue; 1. und 2. Teil
P 44105 H	Dinah I've got my love to keep me warm
P 44165 H	Korridor-Swing Charmaine
P 41095 H	So wird der Abend erst schön Du tust mir leid
P 41097 H	Einen Polka voller Schwung Ich höre morgens Musik
P 44186 H	In der alten Hafenbar Lindy-Lou (Wenn du denkst . . .)
P 41096 H	Idaho Zähl' jeden Stern

PHILIPS GESELLSCHAFT M B H WIEN
PHILIPSHAUS WIEN I SCHWARZENBERGPLATZ 2

AUSTROPHON

bringt als Frühjahrssensation
die neuesten Aufnahmen von

PETER KREUDER

und seinen Solisten

8607 PETER KREUDER spielt EUROPA 1951

1. Ich hab' mich so an Dich gewöhnt / La vie en rose / In der Cafeteria von Milano / Das machen nur die Beine von Dolores
2. Mona Lisa / Eine weiße Hochzeitskutsche / C'est si bon / Auf Wiederseh'n

8608 PETER KREUDER spielt unvergessene Kreuder-Melodien

Schön war die Zeit / Good bye, Jonny / Im Leben geht alles vorüber

PETER KREUDER spielt beliebte Walzerklänge

La ronde / Leise rauscht es am Missouri / La petite Valse

8609 PETER KREUDER und seine Solisten

Neckische Plaudereien, südamer. Skizze
Der Gassenjunge südamer. Skizze

In Österreich nur auf *ELITE SPECIAL*
In Deutschland nur auf *AUSTROTON*

Austrophon Schallplatten Studio G. m. b. H., Wien III, Konzerthaus
Deutsche Austrophon G. m. b. H., Hamburg, Kaufmannshaus

Bestseller

am laufenden Band

Ich möcht gern dein Herz klopfen hör'n	Josef Sirowy
Das machen nur die Beine von Dolores	Michael Jary
Mach nicht so traurige Augen	Gustav Zelibor
Damenwahl	Fox/Lewis/Hart
Ach du liebe Zeit	Peter Igelhoff
O mein Papa	Paul Burkhardt
Ich hab mich so an dich gewöhnt	Rotter/Gaze
Liebe ist ja nur ein Märchen	Michael Jary
Ach Babett backe Kuchen	Merril/Hoffmann/Watts
Das ist nichts für kleine Mädchen	Michael Jary
Eine weiße Rose	R. de Martino
Ein kleiner Akkordeonspieler	Gerhard Winkler
Im Café de la Paix	Schulz-Reichel
In einem großen Park auf einer kleinen Bank	Ralf Arnie
Ausgerechnet du	Michael Jary
Das Schicksal hat „Ja!" gesagt	Michael Jary
Fahr'n Sie nicht zum Nordpol	Michael Jary

„DER BUNTE TRAUM"
der neue Michael Jary-Filmerfolg in Vorbereitung!

HERMANN SCHNEIDER
Bühnen- u. Musikalienverlags-K. G.
EDITION VIENNA
WIEN III., JACQUINGASSE 2 / TEL. U 11 0 16

MUSIK RUBATO VERLAG

Schlager des Rubato-Verlages

Mein liebes Lenscherl	Fox	**Karl Föderl**
Du bist kein Casanova	Fox	**Billy Mark**
Mei Liab' is wie a Kerzerl .	Walzerlied	**Rudy Jettl**
Wer weiß was morgen ist .	Engl. Waltz	**Franz Thurner**
Einmal geht's bergauf	Fox	**Hans Mahr**
Que si, que si amigo . . .	Rumbafox	**Theo Ferstl**

Rubato-Tanz-Serie
für den verwöhnten Jazzmusiker

Sweet and Hot-Band I und II von den Komponisten: **Theo Ferstl, Billy Mark, John Gartner, Kurt Werner, Karl Grell**

Die zwei preisgekrönten Wienerlieder:

Herr Ober zahl'n . . . . **Walter Pelz**
Plaudereien beim Heurigen . **Karl Zaruba**

Konzertmusik:

Glitzerliese . . . . . **Otto Geitner**
Klappenschreck . . . . . **Rudolf Jettel**
Sehnsucht . . . . . **Billy Mark**
Galante Plauderei . . . . . **Emil Kaiser**, Violin-Solo
Valse tzigane . . . . . **Ferry Wunsch**, Violin-Solo

Wien II., Hollandstraße 18/11

Randbemerkungen zum Wiener Musikleben

Das Musikleben von heute besteht aus einer Reihe von Konzerten, die programmatisch einerseits jeden inneren Aufbau und andererseits jeden Zusammenhang untereinander vermissen lassen, was auch durch die „Zyklen"-Bildung kaum verhindert wird. Die drei Gesellschaften, die im Wesentlichen in Wien die großen Orchesterkonzerte veranstalten, die Philharmoniker, die Gesellschaft der Musikfreunde und die Konzerthausgesellschaft, scheinen besonderen Wert darauf zu legen, bei ihrer Programmgestaltung voneinander keine Notiz zu nehmen.

Das Resultat dieser Mißstände ist ein auf die Dauer höchst ärgerliches, nämlich das ständige Wiederaufführen der gleichen Standardwerke, was in Wien geradezu zu einer Manie geworden ist. Man erweist den großen Meistern einen denkbar schlechten Dienst, wenn man einzelne ihrer Werke bis zum Überdruß wiederholt, wie es erst jüngst wieder Klecki (IV. Brahms, „La mer"), Keilberth („Eroica") und Argenta (Dvorak, Cellokonzert, V. Tschaikowsky) machen mußten. Besonders bei dem letzten Werk möchte man nachzuzählen versuchen, wie oft es seit dem Kriege aufgeführt wurde, und der jüngere Konzertbesucher denkt vielleicht mit Grauen, daß er es in den nächsten 30 Jahren wohl noch rund hundertmal wird hören müssen.

Die Beseitigung dieser grotesken Zustände wäre durchaus nicht so schwer, sie bestände in etwas außerordentlich Naheliegendem und Einleuchtendem, in einer gemeinsamen Programmgestaltung und Zusammenarbeit aller Konzertveranstalter in Wien und einer exakten Programmeinhaltung. Hiefür gäbe es nur eine Voraussetzung, die aber scheinbar vollkommen fehlt: **die Einsicht der verantwortlichen Männer in die eminente Gefahr, die in der Abgebrauchtheit und Überalterung der Wiener Konzertprogramme liegt, die Gefahr des vollständigen Verlustes des Zusammenhanges mit der Aussenwelt, der Verprovinzialisierung und Sich-selbst-Überschätzung, die zum vollständigen Ruin jeglicher Kunstübung führen muß.** Daß dieser Prozeß, der eine Alterskrankheit ist und mit dem Tode enden kann, schon längst eingesetzt hat, ist wohl klar; er besteht schon, seitdem aus Wien keine neuen Impulse mehr hervorgehen, seitdem die wichtigen Ereignisse der neueren Musikgeschichte sich anderswo abspielen, seitdem Wiens „Musikleben" ein rein reproduktives geworden ist. Der Hauptsitz dieser Krankheit ist das Publikum, das sich mit allem abspeisen läßt was nicht zu ungewohnt klingt und im „Genuß" stört, da es längst verlernt hat, die Musik als einen Niederschlag des Geistes zu betrachten, mit dem man sich auseinanderzusetzen hat.

Das, was also dringend nötig ist sind Ärzte, die der Krankheit, unter Umständen auch gegen den Willen des Patienten, auf den Leib rücken. Die Gewaltigen des Wiener Musiklebens, wollen sie nicht vor ihrer Aufgabe kläglich versagen, sind dazu berufen, in enger Zusammenarbeit eine radikal neue Programmpolitik einzuführen.

Der Auftakt zu einer solchen Zusammenarbeit hätte wohl das kommende Musikfest werden können, dessen Programm dieser Tage bekanngegeben wurde. In Wirklichkeit aber scheint das Gegenteil der Fall zu sein, man wollte nur auf Grund der Riesenerfolge der letzten Musikfeste „auch mitmachen", was sich durch die zahlreichen Überschneidungen allerwichtigster Ereignisse ebenso wie durch die unsinnige Verwässerung durch die üblichen Standardwerke nur schlecht auswirken kann, selbst wenn wieder die üblichen 30 Prozent der angekündigten Veranstaltungen ausfallen sollten. Doch ließe sich für das Wiener Musikleben sehr viel aus so einem wohlorganisierten Musikfest profitieren — wenn man es fein säuberlich auseinanderzöge, und entsprechend angereichert, auf eine ganze Saison zerdehnte.

Große Musik im mittleren Westen

In Amerika ist es nicht so wie in Österreich, wo alle großen Künstler, die dort überhaupt konzertieren, in der Regel nur in Wien auftreten, und Graz, Linz und Salzburg (mit Ausnahme der Festspiele) sich mit einigen wenigen Happen im Jahr begnügen müssen. New York ist freilich eine Musikstadt, wie es sie nicht annähernd ein zweites Mal auf der Welt gibt, aber vom Glanz der Ostküste dringt nicht wenig in das Hinterland vor; dieses Hinterland ist der mittlere Westen, jener Teil des Kontinents, der seinen Gravitationspunkt in Chicago hat. Auch hier treten in knapper Aufeinanderfolge weltberühmte Künstler auf, die das zahlungsunfähige Mitteleuropa nur noch vom Hörensagen kennt und viele Höhepunkte sorgen für die Lebendigkeit des Musiklebens.

Amerikas Stolz sind die Symphonieorchester. Fast jede Stadt Amerikas, die halbwegs etwas auf sich hält, besitzt ein eigenes Symphonieorchester. Das Niveau ist manchmal außerordentlich hoch.

Das Cleveland Orchestra

zum Beispiel ist eines der wirklich großen Orchester der Welt und gilt als das beste des amerikanischen Hinterlandes. George Szell aus Ungarn ist sein Leiter (Salzburger Festspielbesucher werden sich seiner glänzenden „Rosenkavalier" - Einstudierung und eines Orchesterkonzertes unter seiner Leitung erinnern). Clevelander Musikliebhaber versichern, daß er das Orchester auf eine Höhe gebracht hat, die es nie vorher besessen hat. Von der Kombination Furtwängler — Wiener Philharmoniker abgesehen, habe ich nie besseren Beethoven gehört und auch selten eine so blendende Aufführung des Strauß'schen „Don Juan".

Das Chicago Symphony Orchestra

wird von dem in Wien und Salzburg wohlbekannten Tschechen Rafael Kubelik geleitet, hatte aber in dieser Saison auch den großen Bruno Walter als Gastdirigenten für einige Wochen zur Verfügung. Walter sieht frischer und lebhafter aus als in seinen letzten Wiener und Salzburger Konzerten und erweckte in Chicago wie überall in der Welt einmütige Begeisterung und Sympathie. Ich hörte sein letztes Konzert mit dem Chicagoer Orchester, eine denkwürdige Aufführung des Verdi-Requiems, dem eine Szene aus der „Macht des Schicksals" vorangegangen war. Walter gibt den natürlichen, unmanirierten Verdi und er läßt vor allem den Sängern freie Bahn. Ich habe diese herrlichen Solopartien noch nie annähernd so vollendet und einheitlich gesungen gehört. Verdis Requiem braucht die großen Aida-Stimmen und hier waren sie, drei Stars der New Yorker „Aida" und ein junger amerikanischer Tenor: Die heute einzig dastehende Zinka Milanov mit ihrem herrlich blühenden Sopran und den traumhaften Pianotönen, Elena Nikolaidi, die ich in ihrer Wiener Zeit nie so gut gehört habe, David Poleri, der seinen schönen Tenor etwas forcieren mußte, um neben seinen Kollegen zu bestehen, und Cesare Siepi, der hochintelligente und junge italienische Baß, dessen Stimme zu den schönsten zählt, die man heute hören kann.

Rafael Kubelik, der reguläre Dirigent, ist einer der großartigsten Interpreten moderner Musik geworden. Seine Aufführung von Martinus Doppelkonzert für zwei Streichorchester, Klavier und Schlagzeug war eine Offenbarung.

Kubelik hat sich für jedes Konzertpaar einen großen Solisten eingeladen, den Geiger Nathan Milstein für das Beethoven-Konzert etwa. Eine besondere Vorliebe aber hat er für Wiener Künstler und unserem

Aufnahmen
für Bühne, Artistik, Werbung
PHOTO
ZAPPE
WIEN
X, Favoritenstraße 81, U 47 187 Z

Friedrich Gulda wurde die Ehre zuteil, als erster Solist seit Jahrzehnten bei einer Saisoneröffnung mitzuwirken, welche traditionsgemäß dem Orchester allein vorbehalten ist. Beethovens c-moll-Konzert brachte ihm enormen Erfolg, der durch eine kleine Episode, die ich nicht verschweigen will, zumindest bei den einflußreichsten Leuten des Chicagoer Musiklebens noch erheblich erweitert wurde: Nach dem Eröffnungskonzert gab es natürlich ein Festdinner in einem Millionärsclub an der Goldküste. Gulda, den es schon zu Dizzy Gillespie zog, brachte sich nichtsdestoweniger mit Champagner in große Stimmung, unterhielt die halbe Gesellschaft und schloß die Reihe der speeches, die Kubelik unvorsichtigerweise begonnen hatte, auf glänzende Art und Weise mit der Schilderung einer Probe auf dem Podium des Konzertsaales, bei welcher das Klavier auf einmal vor ihm in die Erde versank und er mit einem Schlag an alle die haarsträubenden Gangstergeschichten erinnert wurde, die Chicago so berühmt gemacht haben.

Irmgard Seefried sang nur drei Arien mit dem Orchester, natürlich Mozart, aber sie machte Sensation. Manche Konzertbesucher bezeichneten ihr Auftreten sogar als das größte Erlebnis in vielen Jahren. Es war eine Liebe auf den ersten Blick: Irmgard Seefried sah nur die schönsten Seiten Chicagos und war restlos entzückt von der Stadt, und Chicago zerriß sich, um sie mit Ehren zu überhäufen. Ein alter Wiener, der Inhaber des vornehmen „Old Heidelberg" (sic!), gab ihr eine party, auf der sie mit Wiener Liedern die guten Chicagoer restlos verrückt machte.

Das Detroit Symphony Orchestra begann heuer wieder seine erste Saison nach einigen Jahren unfreiwilligen Pausierens infolge eines finanziellen Zusammenbruchs. Da so etwas aber in der Stadt der Fords nicht eben gut aussieht, scheint es jetzt wieder zu funktionieren. Dieses Jahr stand nur im Zeichen von Gastdirigenten, aber nächstes Jahr übernimmt der in Wien nicht unbekannte Franzose Paul Paray die alleinige Leitung.

Ich hörte das Orchester, das einige sehr gute Spieler in seinen Reihen hat, aber vielleicht noch nicht ganz den Eindruck einer wirklichen Einheit macht, unter Dimitri Mitropoulos, dem besessenen und trotzdem eiskalten Griechen. Er ist eine unerhörte geistige Potenz, wenn auch nicht immer im musikalischen Sinne (wie Toscanini). Er dirigiert auch die schwierigsten Zwölftonwerke auswendig, und das ist bei ihm keine bloße Geste. Besonders die Wiener Zwölftonschule versteht er, wie vielleicht nur noch Scherchen neben ihm. Ich habe es in Detroit erlebt, daß Kreneks „Elegie" ein richtiger Publikumserfolg wurde. Und auch Milhaud, Ravel und Prokofieff (5. Symphonie) waren unter Mitropoulos Publikumsreißer, wie Tschaikowskij unter anderen Dirigenten.

Das St. Louis Symphony Orchestra hat seit mehr als 20 Jahren Vladimir Golschmann zu seinem Leiter, einen jener Russen, die über Paris nach Amerika kamen und das hiesige Musikleben so reich befruchteten. Er ist ein wundervoller, sehr feiner Dirigent der Koussevitzky-Art und sein Orchester hat einen bemerkenswert schönen Streicherklang. Das gibt der 2. Symphonie Rachmaninoffs etwa die richtige Romantik. Besonders befriedigt war ich von Debussys „L'Aprés-Midi d'un Faun", das ich kaum jemals so zart und abgewogen gehört habe. Liuba Welitsch war Solistin mit dem Orchester und sang — was denn sonst — ihren berühmten Schlußgesang aus „Salome".

Fortsetzung auf Seite 18

Fred Madersbacher und Erika Hyps:

Originalbericht aus Mexiko

Es ist in Europa wenig bekannt, daß sich Mexiko City im Laufe der letzten Jahre zur größten Filmmetropole nach Hollywood entwickelt hat. Mit modernsten Studios, die in ihrer Ausdehnung und Ausrüstung wenige Gegenstücke haben. Und mit einer Produktion, die sowohl künstlerisch als auch zahlenmäßig äußerst beachtlich ist, findet sie doch in der ganzen lateinamerikanischen Welt reißenden Absatz.

Man ist in Mexico City ausgesprochen neoveristisch eingestellt und hat in der Folge das Kassengeschäft der reißerisch-verlogenen Filme der Kategorie „Sünderinnen" erkannt. Derartige Streifen werden in Mengen abgedreht, das jeweilige Sujet ist nur eine Abwandlung des alten und bekannten Themas. „La Pecadora", die Sünderin und „Mujer Perdida", verlorene Mutter sind auch drüben klassische Filmtitel für dieses Genre. Solche Filme, spritzig in der Regie und meist blendend photographiert, sind in ganz Südamerika das große Geschäft.

Neben dieser Massenproduktion gibt es dann aber Filme, die absolut seriös zu werten sind und in denen Probleme aufgeworfen werden, an die sich selbst die in dieser Beziehung äußerst wagemutigen Italiener nicht herangewagt haben.

Etwa „Los Olvidados" — „Die Vergessenen". Ein Filmwerk des Regisseurs Louis Bunuel, der, bei uns noch unbekannt, vielleicht einmal zur unsterblichen Elite der Filmregisseure gezählt werden wird.

Die Vergessenen sind Kinder, die ihr Heim in den Slums von Mexico City haben. Sie sind Handelnde in einem Epos des Grauens. Diese Jungen haben sich zu Rotten zusammengeschlossen, nicht etwa aus Abenteuer- oder Gewinnsucht, sondern zur Ausübung organisierter Rohheit und Bestialität. Der Anführer, kaum siebzehn Jahre alt, heckt im Kreis und in Zusammenarbeit mit seinen jüngeren Kumpanen immer neue Untaten aus, deren Gemeinheit und Schlechtigkeit fast unbeschreiblich ist. Ein Krüppel, dem Arme und Beine fehlen, wird zuerst geprügelt, dann aus seinem Rollwägelchen auf die Straße geworfen. Die Aufnahmen dieses hilflos zuckenden Fleischklumpens sind vielleicht das Erschütterndste, das je in einem Film festgehalten wurde.

Diese Kinder schrecken nicht nur nicht vom gewöhnlichen Mord zurück, sondern töten auch einen ihres Kreises, als dieser ihnen durch sein Wissen zur Gefahr wird. Nach vollbrachter Tat geht der jugendliche Bandenchef mit der Mutter des toten Freundes schlafen, während der Vater eines anderen jugendlichen Spießgesellen, als er die Leiche des Jungen findet, keine andere menschliche Regung zeigt, als diesen in einen alten Sack zu stecken und ihn auf einen Müllhaufen zu werfen.

Dieser Film ist nicht nur ein aufrüttelnder Beitrag zur Sozialgeschichte, sondern auch zur Psychologie des Kindes, der zu zeigen versucht, daß Kinder noch grausamer und herzloser sein können als Erwachsene.

In „La Malquerida" (Die Ungeliebte) lernen wir ein anderes Beispiel mexikanischer Filmkunst kennen. Die Geschichte eines Mannes, der alle Freier seiner Stieftochter abweist und ihnen für den Fall, daß sie wiederkehren, mit dem Messer droht. Ein junger Mann, der sich trotzdem nicht abschrecken läßt, muß dies mit dem Leben büßen. Die Erkenntnis der Frau des Unholds, daß ihr Mann nie sie, sondern immer ihre Tochter geliebt hat, ist psychologisch ungemein dramatisch ausgearbeitet. Die Schlußszene, als der Mörder wiederkehrt, um die geliebte Tochter mit sich zu nehmen, er aber erkennen muß, daß das Band zwischen Mutter und Tochter doch stärker ist, wird wohl niemand, der diesen Film gesehen hat, vergessen können.

„La Malquerida" wird von der unerhörten schauspielerischen Leistung zweier auch bei uns bekannten Kräften getragen: Dolores del Rio und Pedro Almendariz (der durch seine Darstellung des Fischers in Steinbeck's „Perle" in Erinnerung ist).

Erwähnenswert ist auch „Rio Escondido", ein Dorf im tiefsten und unwirtlichsten Mexico Interior, beherrscht von einem kleinen Tyrannen. Dorthin schickt die mexikanische Regierung eine junge Lehrerin, um eine Schule zu errichten. Der ländliche Diktator sieht aber darin nicht nur ein Eindringen in seine Sphäre, sondern eine Gefahr für die weitere Ausbreitung seiner Macht. In seinem Kampf gegen die Schule setzt er Mord auf Mord mit einem Gleichmut und einer Unbekümmertheit sondergleichen. Doch gerade durch seine Feindschaft stärkt er das Vertrauen des Volkes in die Schule und muß, als er versucht, die Lehrerin zu vergewaltigen, seine Untaten büßen.

Wie fast alle mexikanischen Filme der Spitzenklasse ist „Rio Escondido" von einem glühenden Bekenntnis zur Freiheit und der sozialen Besserung der Heimat getragen. Denn der mexikanische Film liebt das Leben, liebt die Gerechtigkeit. Trotz oder sogar wegen der Brutalität. Denn diese ist Mittel zum Zweck, das gezeigte Grauen zum Verschwinden zu bringen. Brutalität mit Herz, im Gegensatz zu unseren realistischen Streifen, die deshalb so leer wirken.

Hocherfreut stürzt die 17 jährige Tochter des Hauses ins Wohnzimmer. „Ach, Mutti, soeben habe ich einen Film mit Gustav Fröhlich gesehen. Er war

wunderbar! Also ich bin direkt verliebt in den Fröhlich!" „Ach, ja", seufzte die Mutter, „das war ich in deinem Alter auch!"

BRIEF AUS LIMA

Peru hat ein außerordentlich hochentwickeltes Musikleben. Das ausgezeichnete Sinfonieorchester steht unter Leitung des Österreichers Buchwald, der Chef der gesamten Banda Militares del Peru ist der Österreicher Berger. Daneben gibt es noch ein eigenes Orchester der peruanischen Flotte. Minister Dr. C. Hudeczek (unser Gesandter) hat hier die Hora de Austria im Radio Nacional eingerichtet, das Radio Nacional — unter der brillanten Leitung des Generaldirektors Nejib — ist von derselben Kapazität wie BBC London. In dieser Hora de Austria spielte ich neulich eine Reihe von Wiener Liedern am Klavier, und hoffe, demnächst auch Orchesterkonzerte für leichte Musik zu dirigieren. Das Radioorchester selbst leitet der ausgezeichnete Dirigent Maestro Pacheco.

Das Publikum ist ungemein musikliebend und lehnt die Jazzmusik vollkommen ab. Man kann sagen, daß in all diesen Ländern (in Costa Rica war es auch so) Lateinamerikas die Jazzmusik abgelehnt wird und das Publikum Wiener Musik haben will — leichte und gute Klassische.

Ich gedenke — wenn ich das Notenmaterial bekomme — im Radio Nacional verschiedene Wiener Musikabende zu machen — so einen nur mit Musik von Robert Stolz, Ziehrer, Granichstädten, Ascher, Engelberger usw. — die hier alle unbekannt sind. Die Meister Lehar, Kalman, Fall, Oscar Straus sind auch nur wenig bekannt.

Ich will auch im Radio Nacional einen Sondervortrag über die Oper Richard Strauß' „Die Liebe der Danae" bringen, doch fehlen mir dazu noch die Unterlagen.

Selbstverständlich fördert — dank seinem besonderen Kunstsinn — unser Konsul Buchner alle diese Musikbestrebungen für Österreich. Herr Konsul Buchner ist außerdem ein sehr guter Maler und hat viele Landschaften und Szenen aus dem Leben Perus in trefflichen Bildern festgehalten.

Hier sollen auch die Namen zweier ganz hervorragender Förderer und Freunde der Musik Österreichs festgehalten werden: José Ganoza und Guillermo Lozaite — beide hohe Funktionäre des Radio Nacional, die in allen Angelegenheiten — gleich wie Gen. Direktor Nejib — der österreichischen Musik die weitestgehende Unterstützung zuteil werden lassen.

E. Sch.

Rudolf Platte sitzt mit einer nylonbestrumpften Schönheit an der Bar. Ein Cocktail folgt dem anderen, bis auf einmal seine Frau vor ihm steht. Wut-

entbrannt greift sie zur Flasche und will sie ihm an den Kopf werfen.

Da ruft Platte:

„Bitte nicht, Liebling. Mein Kopf verträgt keinen Alkohol mehr."

LIKÖR-, SCHOKOLADEN- UND WAFFEL-FABRIK

WIEN X, TOLBUCHINSTR. 137–139 / TEL. 31-503 Serie

Aus der neuen Filmproduktion:

Hochbetrieb in den Studios der J. Arthur Rank Org.

Neue Stars und neue Themen, berühmte Namen und bewährte Regisseure kennzeichnen die neue Produktion. In den Rank-Studios herrscht Hochbetrieb. Von den zur Uraufführung in England oder im Auslande vorgesehenen Filmen sind gegenwärtig über 15 Filme in Arbeit.

Da ist vor allem der große Afrika-Farbfilm „Menschen unter Bestien". Die Errichtung des gewaltigen afrikanischen Naturschutzparks von Kenya hat in diesem Filmwerk ein kongeniale Darstellung gefunden.

Claudette Colbert dreht erstmals bei Rank. Unter der Regie Ken Annakins spielt sie die Hauptrolle in „Weißes Blut". Ihre Partner sind Jack Hawkins und Anthony Steel. Der Film zeigt das dramatische Schicksal eines Gummipflanzers und seiner Frau in der Hölle von Malaya.

Michael Redgrave, noch in bester Erinnerung aus „Konflikt des Herzens", steht an der Spitze einer Starbesetzung, die unter Anthony Asquith den großen Farbfilm „Glückliche Stunden" drehte. Dieses köstliche humorvolle Werk entstand nach Oscar Wildes „The Importance of Being Earnest".

Im hohen Norden spielt der Abenteuerfilm „Wölfe in der Nacht" mit Nadia Gray und John McCallum.

Ein weiterer Farbfilm „Kleine Prinzessin" bringt neben Dirk Bogarde die von Laurence Oliver in Amerika entdeckte Yolande Donlan und gibt im Lande Utopia eine satirische Schilderung modernen Schmugglerlebens.

Dirk Bogarde ist auch der Star des eben vor seiner Londoner Premiere stehenden Filmes „Gejagt", der die Story einer unheilvollen Freundschaft erzählt.

Alec Guinness — heute einer der besten und beliebtesten Darsteller Englands — und Glynis Johns sind mit Valerie Hobson die Stars der eigenartigen Komödie „Der Sonderling", die ihre Wirkung aus den Schwächen des einzelnen gegenüber der Tücke des Objekts zieht.

Während die vorangeführten Filme schon fertig sind, oder vor ihrer Vollendung stehen, wird in den Ateliers an vier weiteren Farbfilmen gearbeitet. „To Night at 8.30", ein Technicolor-Film mit Jack Warner, Valerie Hobson und Stanley Holloway.

„Es begann im Paradies" ist der vielversprechende Titel eines Technicolorfilms, dessen Regie Compton Bennett, der Schöpfer des unvergessenen Filmes „Der siebente Schleier" innehat. Das Leben und die Liebe dreier Frauen geben die Story für einen Film, der in der verschwenderischen luxuriösen Welt der Haute Couture spielt und in einer grandiosen Modeschau gipfelt.

Patricia Roc ist wieder der Star eines Großfilmes, „Something Money Can't Buy", den Pat Jackson inszeniert und der ein typische Ehe unserer Tage und ihre Wandlung von der Äußerlichkeit zu echter Kameradschaft zeigt.

Strahlend schön und wirkungsvoll wie in „Madonna der sieben Monde" steht Phyllis Calvert im Mittelpunkt eines neuen Filmes „Mandy", der ebenfalls Alexander Mackendrick zum Regisseur hat, der hier das Thema der ehelichen Treue unter seine humorvoll kritische Lupe nimmt.

Zu unserem Titelbild:

Liane Augustin

Liane Augustin gehört zweifellos zu den beliebtesten Vertreterinnen ihres Faches. Ihre Schallplattenaufnahmen vermehren sich von Monat zu Monat und auch der Rundfunk läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen, die charmante Sängerin immer vor das Mikrophon zu holen.

Eine gemütliche halbe Stunde in der Boheme-Bar, in der Liane Augustin seit kurzem so etwas wie die Hausfrau ist, machte uns mit ihrer Lebensgeschichte bekannt. In Berlin geboren, von Eltern, die allesamt bei der Bühne oder beim Kabarett waren, wollte das junge Mädchen Liane zunächst ebenfalls Schauspielerin werden. Wie so oft in solchen Fällen, war der gestrenge Herr Papa dagegen. Mit 14 Jahren durfte Liane dann wenigstens die bekannte Akrobatikschule Willy Ruppelt besuchen (an der z. B. Dinah Grace und Inger lernten). Alle weiteren Pläne machte der Krieg zunichte und 1943 sehen wir Liane Augustin als blutjunge Akrobatin mit ihren Angehörigen zunächst in der Berliner Scala und dann in Frankreich.

Damals begann eigentlich auch ihre Karriere als Sängerin und zwar in den Tanzmusiksendungen des Europasenders, in denen viele bekannte Wiener Spitzenmusiker mitwirkten (Babinsky, Halletz und Duchini waren darunter). Das Kriegsende erlebte Liane Augustin bereits in Wien und schon im Herbst 1945 trat sie in der Koralle auf und zwar in einer kombinierten Nummer — Akrobatik und Gesang vereint — auf. Als Sängerin debütierte sie in Wien im Oktober des gleichen Jahres als das I. Wiener Tanzorchester unter Leitung von Ludwig Babinsky die ersten Matinees gab. Im Jänner 1946 wurde sogar ein Ausflug ins Land der Operette versucht und zwar sang sie mit Borsos und Maria Schwarz in den damals sehr beliebten Operettenmatinees als Soubrette. 1946 meldete sich auch der Rundfunk, aber noch immer war Liane Augustin als Artistin tätig und ihr letztes Engagement in diesem Fach absolvierte sie noch 1948 im Casanova. Dann erst — und zwar durch ein halbjähriges Gastspiel bei der Rhythmischen Sieben in Salzburg — wandte sie sich ganz dem Gesang zu. Seit dieser Zeit nimmt sie ihren Beruf bitter ernst und ist in der kurzen Zeit, obwohl sie im Grunde genommen niemals richtig singen gelernt hatte, heute mit an der Spitze der deutschsprechenden Jazzsängerinnen. Wobei Linane Augustin betont — und ihre Schallplatten beweisen es — daß sie nicht den Ehrgeiz hat nur als Jazzsängerin zu gelten, sondern sich auch als Diseuse bezeichnet. Einen augenfälligen Beweis dafür bildet das bekannte Lied „Ich hab mich so an dich gewöhnt", das sie erst so richtig bekanntmachte.

Liane Augustin hat kein Vorbild. Sie mag Dinah Shore sehr gerne, ohne sie auch nur im geringsten zu imitieren, sie hat die kultivierte Art einer Mimi Thoma, ohne sie nachzuahmen und man kann von ihr eigentlich heute nur sagen: sie ist die Augustin. Wie weit sie ihr künstlerischer Weg noch führen wird, vermag sie selbst und auch wir nicht zu sagen. Das kleine Österreich kann ihr wenig Entwicklungsmöglichkeiten bieten und so wird wohl eines Tages — wenn die ganz große Chance kommt — Wien um einen charmanten, leuchtenden Stern ärmer sein.

h. w.

Linzer Konzertbericht

Im dritten Städtischen Symphoniekonzert, das unter Leitung des Operndirektors Siegfried Meik das Landestheaterorchester zu geschlossenem Klang vereinte, war als erlesener Interpret des Pfiitzner-Klavierkonzertes Es-dur Friedrich Wührer zu hören. In schlakenloser Wiedergabe ertönte das grandiose Werk, den Pianisten auf einem Gipfelpunkt seines Musikertumes zeigend, temperamentvoll-klug den verschlungenen Klangreizen nachspürend. Siegfried Meik legte Schumanns Ouverture zu „Genoveva" und die zweite Symphonie D-dur von Brahms mit feinnuanzierter Tempigebung und geschickter Themenstufung geistvoll aus.

Der Wiener Akademie-Kammerchor führte in vollendeter Klangkultur unter der sicheren Leitung Prof. Ferdinand Großmanns Werke alter (Ocksghem, Byrd, Vittorin, Schütz, de Pres, di Lasso und Bach) und neuer Meister (Hindemith, Kronsteiner, Poulenc und Heiller) auf. Die ideale Chorerziehung Prof. Großmanns war besonders in den hauchzarten Pianostellen zu spüren; ein Gleichmaß an durchdringendem Geist, technischer Vollendung und höchster Musikalität erheben seinen a-capella-Chor zum souverän gestaltenden Körper.

*

Es ist dem Geiger Viktor Rettenbacher hoch anzurechnen, daß er die Solosonate Werk 31, Nr. 2 von Joh. Nep. David in den Mittelpunkt seines Konzertabends stellte, damit neben tiefer Verehrung für den großen, in Stuttgart lebenden Österreicher, volle musikalische Einfühlung in den Geist neuer Musik beweisend. Neben Sonaten von Händel und Corelli hörte man Vertonungen von Josef Kronsteiner (Rilke Lieder), Armin Knab, Orff und Bach Arien, gesungen von Luise Haager-Gruber. Die Klavierbegleitung hatte Karl Hudez inne.

*

Die Ortsgruppe Linz der Brucknerbundes hat der musikalischen Jugenderziehung besondere Beachtung zugewandt. Nach dem ersten Jugendkonzert, das vom Linzer Kammerorchester bestritten wurde und als Dirigenten Prof. Konrath, Dr. Mayer und Robert Schollum brachte, wurde unter Robert Schollums Leitung die Kinderoper Benjamin Brittens „Laßt uns ein Oper machen" aufgeführt. Es gereicht Schollum zum besonderen Verdienst, diesem Werk des englischen Komponisten, das bereits in Frankreich, Deutschland und der Schweiz gegeben wurde, zur österreichischen Erstaufführung verholfen zu haben.

Tess Drix.

Große Musik im mittleren Westen

Fortsetzung von Seite 16

Das Indianapolis Symphony Orchester hat auch einen Russen zu seinem Leiter, Fabien Sevitzky. Er ist ein Neffe Koussevitzkys und begnügte sich als der Jüngere und Geringere mit der zweiten Hälfte des Namens. Sowohl Sevitzky, als auch sein Orchester stehen den bisher besprochenen Dirigenten und Orchestern um einiges nach. Aber sie hatten sich einige interessante Solisten verschrieben: Der Geiger Ruggiero Ricci gilt als großes Talent und begründete diese Meinung durchaus im Sibelius-Violinkonzert. Oscar Levant, der engste Freund Gershwins, spielte dessen Klavierkonzert in F und ich würde es allen Wiener Gershwin-Freunden vergönnen, diese Musik einmal hier, im Heimatlande des Komponisten und von diesem großartigen Gershwin-Pianisten gespielt zu hören. Ebenso würde ich es allen jenen, denen beim letzten Wiener Musikfest das Klavierkonzert Menottis so arg mißfiel (wie mir selber damals), eine Aufführung dieses köstlichen Stückes mit dem Pianisten der Uraufführung, Rudolf Firkusny, vergönnen. Sie würden staunen.

E. J.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Die „Oskar"-Preisträger 1952 — Beide Filme mit je 5 „Oskars" ausgezeichnet

auf seinem Siegeszug durch die Welt

der nächste Großfilm im Forum

RUDI PALME

Rudi Palme wurde auf Grund seiner schönen Stimme von der Schallplattenfirma Columbia verpflichtet. Er unterzeichnete für diese Firma einen Exclusivvertrag auf 2 Jahre.

Dem I. Preisträger der Vorentscheidung vom 9. März merkt man es sofort an, daß er bei einem erstklassigen Lehrer Gesang studiert hat. Sein gut geschulter dunkelgefärbter Bariton hat ein überaus angenehmes Timbre. Dem schlank gewachsenen, sehr distinguiert aussehenden jungen Mann liegen sowohl Slow als auch rhythmische Schlager, die er in englischer, italienischer und deutscher Sprache singt. Rudi Palme studiert weiter ernste Musik, doch sein Hobby ist und bleibt der Jazz.

LIANE PETER

Die erste Preisträgerin der Vorentscheidung vom 9. März hat zwar niemals singen, dafür aber tanzen bei Professor Hella gelernt, woraus sich ihr graziöses Auftreten erklärt. Sie verfügt über viel Temperament und ein rassiges Äußeres. Bekannte ermutigten sie an der Konkurrenz der Weltpresse teilzunehmen und der Erfolg gab ihnen recht. Während ihr deutsches Repertoire recht groß ist, bemüht sich Liane Peter zur Zeit ihre englische Sprachkenntnis zu erweitern. Vorläufig bereitet ihr das Singen sehr viel Freude, bei Liane Peter ist es noch der Ausdruck von Jugend und überschäumender Lebensfreude.

ELLEN RICHTER

Wir sind — Gott sei Dank — nicht in der Jury gesessen und brauchten uns daher nicht mit der undankbaren Aufgabe, die größten Begabungen unter den vielen Talenten herauszufinden, abmühen. Wir konnten uns also erlauben auch auf eigene Faust auf Entdeckungsreisen zu gehen. Bei der Vorentscheidung vom 16. März fiel uns eine rassige, überaus anziehende Erscheinung auf, der man die gute Stimme trotz einer offensichtlichen Verkühlung anhörte. Tatsächlich war Ellen Richter bereits am Stadttheater Dresden engagiert, während des Krieges war sie als Kabarettistin tätig. Professor Kestranek riet ihr sich mehr dem Gesang zuzuwenden und so studierte sie bei Opernsänger Enrico Varga. Sie singt in englischer, französischer, spanischer, italienischer und deutscher Sprache. Daß wir keine allzu schlechte Spürnase hatten, beweist der Umstand, daß Ellen Richter bereits in der Casanova Wien probeweise engagiert wurde.

GEORGINE RIEGER

Die dritte Preisträgerin der Vorentscheidung vom 9. März ist eine pikante, rothaarige Erscheinung. Ihre schöne kultivierte Stimme, die sich unserer Ansicht nach für das Radio empfiehlt, verrät die Ausbildung. Tatsächlich studierte Georgine Rieger klassische Musik, nahm dramatischen Unterricht bei Kammersänger Duhan und besuchte die Operettenschule bei Hubert Marischka. Wir könnten uns die rassige Sängerin, die eigentlich nur durch die Konkurrenz die Schlagermusik entdeckte, sehr gut auf einer Operettenbühne vorstellen.

BRÜNHILDE WOLF

Wenn jemand eine Tante hat, die eine namhafte Gesangspädagogin ist, so braucht er nur mehr eine hübsche Stimme und dann kommen die Dinge schon ins Rollen. Brünhilde lernte bei Beatrix Kettner eifrig, und wirkte auch bei etlichen Schülerkonzerten mit, wo ihre dunkle Altstimme angenehm auffiel. Als sie nun von der Jazzsängerkonkurrenz der Weltpresse las, wurde sie der klassischen Musik erstmalig untreu. Statt „Der Tod und das Mädchen" versuchte sie es diesmal mit „Moonrise" und siehe, es genügte für einen zweiten Platz im Vorentscheid vom 2. März.

Im ausgezeichnet besuchten Großen Saal des Wiener Konzerthauses fiel Sonntag, den 23. März, die Entscheidung. Vor einer sehr strengen Jury und einem durchaus objektiven Publikum stellten sich fünfundzwanzig Damen und Herren, sorgsam angesagt von Peter Hey und begleitet von Gert Steffens und seinem großen Jazzorchester vor dem Mikrophon.

Die Jury setzte sich zusammen:

Gerhard Bronner (Komponist)
Richard Schmidberger (RAVAG)
Rolf Seitle (RWR)
W. J. Parker (Künstleragentur)
E. W. Emo (Filmregisseur)
Chefred. Nimmrichter (Weltpresse)
Waltraut Haas (Schauspielerin)
Helmut Kolbe (Jazzkritiker)
Johannes Fehring (Kapellmeister)
Hans Wewerka (A-Tempo-Verlag)

Unter Hinzurechnung der vom Publikum abgegebenen Stimmen wurden folgende Preisträger ermittelt:

Bei den Damen:

1. **Gertrude Matuschka**
2. **Erika Müller**
3. **Marta Feuchtinger**
4. **Vilma Peka**
5. **Liane Peter**

Bei den Herren:

1. **Ludwig Kamlander**
2. **Richard Kopecek**
3. **Walter Böcksteiner**
4. **Walter Bischof**
5. **Rudi Palme**

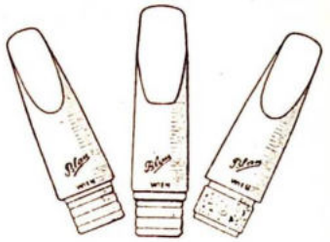
PODIUM hat dazu zu bemerken, daß bei den Damen der 1. Platz sehr überraschend an Fräulein Matuschka vergeben wurde, während einige andere aussichtsreiche Teilnehmerinnen unplaziert blieben. So ist es sehr bedauerlich, daß zum Beispiel Fräulein Rieger, die bei der Vorentscheidung einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ, sich durch Nervosität um einen sicheren Preis brachte. Bei den Männern hingegen, die im allgemeinen auch in dieser Konkurrenz das „stärkere Geschlecht" waren, deckt sich die PODIUM-Reihung im Großen und Ganzen mit der Entscheidung der Jury.

Es wird sich nun erweisen, ob die Idee und Absicht der „Weltpresse", eine derartige Konkurrenz auszuschreiben und die von Herrn Raimund vom Reisebüro „Irut" mit besten Kräften und viel Arbeit bestens organisiert und durchgeführt wurde, auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die ersten Ansätze dazu sind erfreulich. Mehrere Schallplattenfirmen und der Rundfunk haben sich bereits sehr interessiert gezeigt.

AKKORDEONS
sämtliche Instrumente
R. I. EDLINGER
Wien II, Praterstraße 11, bei der **Schwedenbrücke**
Tel. R 44-0-13
PREISE REDUZIERT!

Seit 80 Jahren immer bei
MUSIK-FROMM
Größte Auswahl, billigste Preise
Wien II, Taborstr. 21a, A 40 0 58
Auch Einkauf aller Instrumente
Es Bariton Conn Saxophon, U.S A., versilbert, mit Etui, fast neu. billig abzugeben

Ferdinand Blau
Spezialist für Saxophon-Mundstückerzeugung etc,

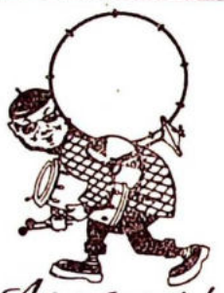


Musikinstrumente und Zubehör
≡ WIEN, XX., HANNOVERGASSE 4 ≡
Telefon A 42 3 05 L

MUSIK-INSTRUMENTE

GOLL
Alle Musikinstrumente u. Zubehör Ein- u. Verkauf
WIEN I. BABENBERGERSTR. 1-3 A 30702

Das
Schlagzeug
von
ALLE MUSIKINSTRUMENTE EIN UND VERKAUF GELEGENHEITSKÄUFE



August
DAUBEK
WIEN IX.
LIECHTENSTEINSTR. 78
TELEFON R 50 8 17

Das
WIENER JOHANN-STRAUSS-ORCHESTER
Auskunft:
Konzertdirektion
ERWIN CZEPPE, WIEN
IX, Kolingasse 19, Tel. R 53 0 53

IHRE OPTISCHEN EINKÄUFE BEIM FACHOPTIKER
Rudolf Eipeltauer
WIEN, I., WIPPLINGERSTR. 29
U 26 2 79

Herstellung von Etuis für sämtl. Musikinstrumente
KARL ZAMEK'S WWE.
Wien VII, Mechitaristengasse 1, Telefon B 36 6 93

Konzertdirektion
Eduard Macku, Wien
IV, Wohllebengasse 7, U 48 5 59
III, Lothringerstraße 20
(Konzerthaus), U 14 3 61

empfiehlt für In- und Ausland sein Wiener Konzertorchester, die Salon-, Tanz- und Stimmungskapelle, die Jazzkapelle Edi Macku jun. Varieté, Bühnenschau, Barmusik

Durchführung und Arrangements von Veranstaltungen — Programmberatung

Telegrammadr.: Konzertmacku Wien

ROBERT WALDHÄUSL
Klavierbau u. Leihanstalt
Miete - Verkauf - Reparatur
Wien VII, Stiftgasse 8
Tel. B 30 4 26

Große musikalische Erfindung
rasch erlernbare Guitarre (Begleitung und Melodiespiel) Fabrikationsrecht u. Verkaufslizenz abzugeben.
Offerte unter Chiffre C 50369 G an Publicitas St. Gallen (Schweiz)

PODIUM-Inserate bürgen für Erfolg!

Josef STECHER
Spezialist für Holzblasinstrumente und Saxophone
Wien VI, Mariahilferstr. 51
3. Hof
Ruf B 24 2 11

Fröhliche Ostern!
K L M
Kurt Lojka Musikverlag
Wien XV, Tannengasse 22
Opfern Sie eine Postkarte!
Verlangen Sie Künstlerexemplare!

ANTON DEHMAL'S NACHF.
Musikinstrumente-Erzeuger
Jazzband - Blasinstrumente und Schlagzeuge nach den neuesten, jetzt in Verwendung stehenden Modellen
Großes Lager sämtlicher Blech-, Blas- und Streich-Instrumente, sowie Saiten und aller Bestandteile. Reparaturen aller Musikinstrumente werden solidest und prompt durchgeführt. Sämtliche Metall - Blasinstrumente für Künstler und Solisten.
Erzeugung feinster Instrumente für Militär- und Zivilmusikkapellen
Wien, VII., Breitegasse 1 / B 33 4 85

Nach 23 Ländern der Erde wird das
INTERNATIONALE PODIUM
allmonatlich versendet
Ihr INSERAT im PODIUM hat deshalb größte Werbewirksamkeit!

Hagenbecks Name hat wieder Weltgeltung

Kürzlich hat der seit Jahrzehnten weltbekannte deutsche „Circus Carl Hagenbeck" — wie stolz ist doch so ein ruheloses Reiseunternehmen, wenn es bereits so alt ist, daß im Firmennamen das Wort Zirkus noch in der alten Schreibweise aufscheint! — den ersten Sprung nach dem Krieg über die Landesgrenze gewagt: In Zürich, der vom Schweizer National-Zirkus Knie sehr verwöhnten Stadt, gastierte Hagenbeck im großen Hallenstadion mit seinen einmaligen Tiergruppen.

Was das bedeutet, kann nur derjenige so richtig ermessen, der das Haus Hagenbeck schon vor 1938 kannte und weiß, was es während des Krieges und den ersten Nachkriegsjahren an Substanzverlust zu ertragen hatte. Nur ein paar Hinweise für diejenigen, die nicht so ganz im Bilde sind:

Zuerst ging in einem gewaltigen Bombenregen, den die letzte blutige Kriegsgeschichte inszenierte, der 1907 als Weltereignis feierlich eröffnete berühmte Tiergarten von Stellingen zugrunde. In der großen Hamburger Schreckensnacht, die 50 Kilometer im Umkreis Tod und Verderben spie, mußte man sich sogar entschließen, wertvollstes Tiermaterial aus — Mitleid mit der oft schrecklich verstümmelten Kreatur und aus Sicherheitsgründen für die Allgemeinheit, einfach schonungslos niederzuknallen. Was das für Tierpfleger bedeutet haben mag, die im Hause Hagenbeck dienten, läßt sich nicht schildern. Am Höhepunkt des Krieges wurde dann Hagenbecks fester Zirkusbau in Wien, das von Lorenz Hagenbeck mit viel Liebe und Sachkenntnis hergerichtete ehemalige Renzgebäude in der Zirkusgasse, ein Raub von bündelweise abgeworfenen Stabbrandbomben. Wäre an diesem verhängnisvollen Sonntag nicht gleichzeitig die städische Wasserversorgung armselig zusammengebrochen, wir hätten das schöne Gebäude unschwer retten können. So aber mußten wir tatenlos und ohnmächtig zusehen, wie es binnen kurzer Zeit in Schutt und Asche versank.

Schon während des zweiten Krieges gastierte im neutralen Schweden kostbares hagenbeckschen Tiermaterial. Nach dem Kriege wurde es plötzlich als „Deutsches Eigentum" beschlagnahmt, wobei vielleicht ein Konkurrenzmanöver wie ein dunkler Schatten Paragraphe und Begriffe zu verwirren vermochte.

Ja und dann zahlte es sich für die Hagenbecks einfach gar nicht mehr aus, eine Bilanz zu ziehen: Vier Wohnwagen in einem jämmerlichen Zustand und eine — „Handvoll Rösser" und etwas Getier für eine „Seitenschau" eines kleinen Wanderunternehmens. Das war alles.

In diesen trübseligen Stunden zündete die internationale Zirkusgeschichte einem Manne die Glorie auf das sorgenschwere Haupt. Lorenz Hagenbecks ganz große Stunde war gekommen. Dieser Hamburger, der nun auch schon dem 70er entgegengeht, machte sich seelenruhig, als ob nichts geschehen wäre, an die Arbeit. Der Mann, der seit seiner frühesten Jugend den Zirkus über alles geliebt hat; der Mann, der die denkbar kühnsten Tiertransporte quer durch die ganze Welt geleitet hatte; der Mann, der in Notzeiten selbst in die Manege stieg, um seine geliebten Elefanten vorzuführen; der Mann, der während des Krieges böse Schicksalsschläge in der eigenen Familie hinnehmen mußte; der Mann, der bei aller persönlichen Bedürfnislosigkeit sich wie ein Vater um seine Angestellten kümmerte und jederzeit bereit war, ihnen zu helfen, er begann noch einmal von vorne.

In jenen Tagen, in denen es um Sein oder Nichtsein des Namens Hagenbeck ging, erntete er die Liebe, die er unter seiner Belegschaft all die vielen Jahre hindurch gesät hatte: Sie scharten sich um diesen einzigartigen Mann und begannen unverdrossen und allen Hindernissen zum Trotz mit dem Wiederaufbau des Zirkus Hagenbeck.

Nun ist es wieder so weit, daß dieser Name seine alte Weltgeltung neu erobert hat. Im Hause Hagenbeck laufen immer wieder Anfragen aus aller Welt ein, ob er nicht bereit wäre, da und dort ein Gastspiel zu absolvieren. Und wenn Paragraphen, Bestimmungen, Verordnungen, Gesetze, Erlässe und wie das ganze Zeug noch heißen mag, das uns nicht froh und leicht atmen läßt, wenigstens wieder soweit aufeinander abgestimmt sein wird, daß ein Zirkustransport von Hamburg nach Zürich nicht unbedingt drei Tage und drei Nächte dauern muß, wie es noch diesmal der Fall war, dann wird sich auch Hagenbeck wieder auf große Fahrt begeben können.

Und der gute, vornehme aber auch unbeirrbare Lorenz, der schon mit Löwen, Tigern und — Pressechefs spielend fertig geworden ist, er wird auch den Krieg der Formulare innerhalb seines Wirkungskreises zu bezwingen wissen.

„Das internationale PODIUM" grüßt jedenfalls den großen Lorenz Hagenbeck und seine tapferen Mitarbeiter und gratuliert zum gelungenen, meisterhaften Wiederaufbau dieses weltberühmten Unternehmens.

Adolf Kretschy

Orchidee

Neben dem Astoria Neger-Ballett waren in dem beliebten Nachtlokal noch die 2 Marinellis und die 2 Westergards zu sehen. Eine Solotänzerin, Jonitta Albano gefiel dem Publikum ausgezeichnet. Die Kapelle Matys mit ihrem Sänger Charly Kainz sorgte für Stimmung und Rhythmus.

KAPELLMEISTER RUDI GROSS

mit seiner Kapelle wirkte anläßlich seines Salzburger Aufenthaltes bei einem für amerikanische und englische Fernsehprogramme bestimmten Film, den der Filmregisseur Akos von Rathony drehte, mit. Der Streifen zeigt ungarische Tänze, zu denen Zigeunermusik erklingt.

Wiener Brettl Terzett · Fritz · Ossy · Gorni

Aktueller Humor zu Dritt

bekannt durch den Sender RWR derzeit GroßvarietéWimberger

p. A.: Tony Blatz, Wien XXI, Schüttauplatz 16 / Telephon R 43 1 11 Z

Kapellmeister Franz Reichel

WIENER BARMUSIK
erobert Stockholm

Bargeiger von großer Klasse sind überall eine Mangelware. In Wien vielleicht weniger als in anderen Ländern. Daher kommt es, daß unsere besten Geiger mehr in der Fremde als in der Heimat zu hören sind.

So weilte auch Kapellmeister Franz Reichel mit seinem Bartrio in Stockholm und feierte drei Monate hindurch allabendlich im größten und modernsten Haus von ganz Skandinavien, im Hotel Malmen, Triumphe.

Natürlich regnete es auch private Einladungen. So spielte Franz Reichel unter anderem auch beim österreichischen Generalkonsul. Zarah Leander war von dem Spiel des prominenten Geigers so begeistert, daß ihr Manager Unterhandlungen wegen einer gemeinsamen Tournee begann.

Mehr als alle lobenden Zeitungskritiken beweist die Tatsache, daß sich schwedische Musiker bei ihrer Gewerkschaft, für eine Verlängerung des Gastspiels Reichels einsetzten, weil dieses für die heimischen Musiker äußerst lehrreich und befruchtend sei.

Der Kontrast zwischen der modernen Wiener Note und der Art, wie die schwedischen Barmusiker noch vielfach spielen, sei eben noch groß.

Kapellmeister Reichel ist aber nicht nur ein ausgezeichneter Geiger, sondern auch ein Mann von Charakter: da er seinem Stammlokal, der Old Vienna Bar in Wien, versprochen hatte — zur Freude der dortigen zahlreichen Gäste —, am 1. Februar wieder zurückzukehren, lehnte er alle Prolongationsanträge ab. Allerdings wurden ihm bereits jetzt schon Reengagements-Angebote gemacht.

Jedenfalls können wir mit Freude feststellen, daß das Bartrio Franz Reichel, Toni Spacek, Adolf Pesta, für die Wiener Barmusik wertvolle Pionierarbeit in Schweden verrichtet hat.

FRITZ WEGNER,
der große Chapiteau-Wissenschaftler

Die Geschichte des Zirkus ist schon wiederholt geschrieben worden. Aber noch keine einzige Darstellung hat uns wirklich zu befriedigen vermocht. Wenn einmal ein reizvolles und auch gut fundiertes Zirkusbuch erschienen ist, dann behandelte es nur ein bestimmtes Kapitel aus dem artistischen Leben entlang der Landstraße. Eine Enzyklopädie des Lebens unter der Zirkuskuppel gibt es aber bisher nicht. Vielleicht ist es auch gar nicht möglich, eine solche zu verfassen, da Artisten nun einmal die denkbar faulsten Schreiber auf diesem Erdenrund sind und so keine Aufzeichnungen machen. Ausnahmen waren nur Waldemar Otto, der einst so berühmte, aber nun schon längst vergessene „Signor Saltarino", der phantasievolle Signor Domingo und Holtei. Auch sie besangen jedoch eigentlich nur die Romantik des Artistenberufes im Zeichen der Chambrière und des „geharkten Sandes".

Aber es lebt noch einer unter uns, der noch in den besten Mannesjahren ist und den Zirkus geradezu wissenschaftlich durchforscht hat. Dieser circensische Schöngeist ist ein Neffe von Lorenz Hagenbeck und der Direktor des großen Reiseunternehmens: Fritz Wegner.

Er ist zweifellos der beste Zirkuskenner. Mit derselben Leidenschaftlichkeit, mit der er den jeweiligen Kassaraport oder das Hauptbuch studiert, vertieft er sich in die Geschichte der Welt, die sich unterhalb der Zirkuskuppel abspielt. Aber das Schönste an Direktor Wegner (nun ja, er kann sich auch persönlich sehen lassen) ist wohl die Art, wie nobel er das große Geschäft führt und wie verständnisvoll er auch dem letzten Stallburschen gegenüber steht. Das ist beste, ja ererbte Hagenbeck-Tradition.

Und es muß einmal gesagt werden, weil der weltbekannte Titel „Menschen, Tiere, Sensationen" immer wieder ge- und mißbraucht wird, er stammt von niemand anderem als eben von Direktor Fritz Wegner. Dieser Titel, den wohl ein jeder von uns kennt, mag er nun auf einem Programm, einem Buch, oder vor einem Film stehen, ist kein genialer Gedankenblitz gewesen, sondern das Lebensprogramm eines Mannes, der eben sein ganzes Leben erfolgreiches Leben zwischen „Menschen, Tieren und Sensationen" verbracht hat und aus dieser eigenartig-faszinierenden Welt einfach nicht mehr wegzudenken ist. A. K.

Chic-Combo-Band
Zarah Leander
Erwin Halletz
Interessantes Veranstaltungsprogramm der Austrophon

Am 30. März 1952 gastiert zum ersten Mal eine Neger-Jazz-Band aus USA in Wien. Es handelt sich um Georges Maycock und seine Chic-Combo-Band. Maycock, der bei der internationalen Jazzkonkurrenz in Nizza einen ersten Preis gewann, gastiert derzeit noch mit sensationellem Erfolg in Deutschland. Sämtliche Vorstellungen waren bisher ausverkauft und in Berlin mußten sogar zwei Wiederholungen im Titania-Palast angesetzt werden. Die Neger spielen alle Stilarten des Jazz — teilweise in Originalarrangements von Duke Ellington. Im gleichen Programm treten die in Österreich schon bekannten besten deutschen Jazzparodisten — „Die King-Kols" — auf, diesmal verstärkt durch Ted Paris, den momentan wohl besten Schlagzeuger Deutschlands. Den Höhepunkt des Programmes dürfte eine Jam-Session der Chic-Combo gemeinsam mit den King-Kols bilden. Beginn der Konzerte im großen Konzerthaussaal: 10 und 15 Uhr.

Die erste Veranstaltung dieses Teams findet übrigens am 29. III. in Linz statt, während sich die Neger nach den Wiener Konzerten auch nach Graz, Klagenfurt, Salzburg, Innsbruck und Bregenz begeben.

Zarah Leander kommt wieder — zu den Osterfeiertagen — nach Wien. Die Künstlerin, die derzeit in Athen mit wieder außergewöhnlichem Erfolg auftritt, gastiert am 12., 13. und 14 April im großen Konzerthaussaal in Wien mit völlig neuem Repertoire. Sie wird diesmal begleitet von Karl Loubé und seinem Orchester. Anschließend wird Frau Leander einige Konzerte in den österreichischen Bundeshauptstädten absolvieren. Die große Nachfrage nach Karten läßt jetzt schon erkennen, daß dies wieder das gesellschaftliche Ereignis in diesem Frühjahr zu werden verspricht.

Erwin Halletz und das Wiener Tanzorchester gastieren im Monat April nach ihrem Schweizer Gastspiel wieder im Tabarin. Natürlich wird am ersten Osterfeiertag die traditionelle Jazz-Parade mit diesem Orchester im großen Konzerthaussaal stattfinden. Halletz bringt viele neue und interessante Kompositionen aus dem Ausland mit und stellt sich in seiner neuen Besetzung mit Fritz Gartner (Tenorsax.) und Ernst Kugler (Posaune) vor.

Dentist Rudolf Häupel

beehrt sich, die Eröffnung seiner neuen Ordination
Wien VI, Köstlergasse 5 (Köstlerhof — II. Stiege)
Tel. A 30 4 46, anzuzeigen — Sämtliche Krankenkassen

Johannes Fehring

im Colosseum

Jeden Abend ein volles Haus und ein begeistert Beifall spendendes Publikum — was konnte sich die Direktion des „Colosseum" noch mehr wünschen, und mit dem Orchester Johannes F e h r i n g und dessen Show hatte sie zweifellos einen guten „Fang" gemacht! Der bereits bestens bewährte „musikalische Apparat" von Johannes Fehring, mit seinem großen Jazzorchester und als Solisten und Attraktionen Charlotte Rank, Willy Hagara, Josef Skruzny, Theo Ferstl und Karl Gonzi lieferte ein Non-stop Programm, eine musikalische Show, die nicht nur gut und klug aufgebaut, sondern vor allem musikalisch, sauber und präzis nach dem bewährten Motto „für jeden etwas" zusammengestellt war. Das Orchester zeichnet sich wie gewohnt durch eine saubere Spielweise und gepflegten Arrangements aus und es ist nicht zu verhehlen, daß der Zuzug des ausgezeichneten Trompeters, Arrangeurs und Komponisten Theo F e r s t l ein Gewinn für dasselbe darstellt, was sich vor allem auch in der Brillianz und Sicherheit des Blechsatzes positiv auswirkte. Die Interpretation solcher „Standards" wie „Treff As" (Lover's Leap) und „Anthony's Boogie", oder „Melancholy Rhapsody", bei welcher Ferstl als Solist Riesenerfolg erntete, war wirklich hörenswert. Charlotte Rank erfreute ihre Zuhörer mit „Armer Gigolo", begeisterte das Haus mit ihrem ausgezeichneten „Boogie Blues" und brachte in herzigen Duetten zusammen mit Josef Skruzny dem beifallsfreudigen Publikum ihre bewährten Plattenerfolge wie „Lieserl komm her", „Zenzi aus Ischl" usw. zu Gehör. Willy Hagara zeigte u. a. eine vorzügliche Interpretation von „Ol' man river" und hatte einen gigantischen Erfolg mit seiner ausgezeichneten „Wolkenschau am Himmel". Carlo Gonzi's glänzende Parodie vom Theodor im Fußballtor muß man gesehen haben und brachte auch ihm vollen Erfolg. Zu erwähnen bleibt noch die gelungene und zugleich witzige Schlagerparade 1951—52 mit Charlotte Rank und Willy Hagara.

Gert Türmer hat sich mit seiner ausgezeichneten Conference und seinen Parodien von Lokalgrößen zweifellos in die ersten Reihen der Wiener Conferenciers gespielt. Er ist zweifellos ein Mann mit einer neuen, eigenen Note. Im Beiprogramm zeigten die „Hollyday Dancers" sehr gute Groteskтänze, der Rundfunkimitator „Original Bobby" erntete den gewohnten Beifall. Der Sketch von Marcel Bernard und Erich Dörner war recht amüsant. Alles in allem war diesem Colosseum-Gastspiel ein voller Erfolg beschieden, vor allem der Kapelle Johannes Fehring und seinen Solisten.

Mit dem Programm gastierte Johannes Fehring am 16. III. seit fast 5 Monaten zum ersten Mal wieder im Konzerthaus, wo sich die Qualitäten seines Orchesters wie seiner Solisten bestätigten und er, wie im Colosseum, einen überragenden und verdienten Erfolg erzielte. —hk—

Adreßänderung

Der bekannte Bühnen- und Musikverlag Hermann Schneider (Austro Baltic und Vienna Edition) übersiedelte nach Wien III, Jacquinggasse 2. Die neue Telefonnummer lautet: U 11 0 16.

Mit einer Bockwurst begann es!

Statt mit einem Apfel verführt Eva Kubisch mit ihrer Geige

Die blonde Eva studierte bei Venus — pardon bei Professor Venus, einem der größten Geigenpädagogen Deutschlands. Im heutigen Berliner Symphonieorchester sind eine Reihe prominenter Geiger seine ehemaligen Schüler. Nach Beendigung ihres Studiums fuhr Eva als Solistin in der Welt herum. Sie gab erfolgreiche Konzerte in Brüssel, Paris etc. bis sie ihr Schicksal im Jahre 1929 nach Dresden in das Rialto Palais verschlug.

Am Rialto ist schon manch seltsamer Handel zustande gekommen. Während Eva abwechselnd bei vier gleichzeitig dort gastierenden Kapellen als Einlage mitwirkte, fiel ihr Auge auf einen jungen Trompeter, der das jüngste Mitglied der bekannten Wiener Kapelle Emo Weihovsky war. Sie kannte zwar seinen Namen nicht, doch erklärte sie ihrer Mutter: „Siehst du, Mutti, den heirate ich oder keinen." Der Held ihrer Träume war ein gewisser Fritz Kubisch, der in Wien nach der Schule eines gewissen Paul Wiggert, eines der brühmtesten Trompeter Deutschlands, dieses Instrument erlernt hatte. Paul Wiggert war zufälligerweise der Vater Evas. Welcher Mann ist den Fallstricken, die eine Frau auslegt, gewachsen? So konnte es nicht ausbleiben, daß sich Eva und Fritz bald im Felsenkeller des Rialtos gegenübersaßen. Als Anknüpfungspunkt flötete er: „Mein schönes Fräulein darf ich's wagen, Ihnen ein Stück Bockwurst anzutragen?" Eva war über soviel ungewohnte Galanterie ganz platt. Zu allem Unglück redete Emo Weihovsky dem ahnungslosen Jüngling ununterbrochen zu, dies sei die richtige Frau für ihn. So kam, was kommen mußte. Eva und Fritz gründeten eine eigene 7-Mann-Kapelle und reisten nach Jugoslawien. Dort wurde eine prunkvoll rurale Hochzeit mit ganzen Ochsen und Lämmern am Spieß gefeiert.

Erfolgreichst wurde nun von dem Künstlerehepaar die ganze Welt bereist. Viele Jahre spielte Fritz in Berlin. In seiner Heimatstadt Wien hörte man die beliebten Künstler in der Schiefen Laterne, in der Allotria, im Maxim und in amerikanischen Offizierklubs. Dazwischen wurden sie immer wieder ins Ausland, besonders in die Schweiz geholt.

Schließlich fanden Eva und Fritz Kubisch, es sei Zeit, sich doch seßhaft zu machen und so eröffneten sie ein urgemütliches, echt wienerisches Lokal, das Café Treffpunkt.

In einem kleinen Café ... diesmal aber nicht in Hernals, sondern in „Neulerchenfeld". Wir betreten ein überaus anheimelndes Lokal, wo man sich vom ersten Augenblick an wie zu Hause fühlt. Das heißt, falls man selbst ein gemütliches Heim besitzt.

Dort spielt aber nicht das Grammophon mit leisen Ton an English Walzt, sondern zwei Meister der Geige, Eva und Fritz Kubisch, die am Klavier von Julius Scheibenreif vortrefflich begleitet werden, erfreuen durch ihre Kunst die zahlreichen Stammgäste.

Und geb'n sich zwei Verliebte dort ein Rendezvous, so drückt der Herr Ober nicht nur sehr diskret ein Auge zu, sondern Ober Edi, als lyrischer Tenor, entpuppt sich sogar noch als moderner Troubadour.

Café „Treffpunkt" in Neulerchenfeld ist tatsächlich der ideale Ort, wo sich jeder richtige Wiener, aber auch der Fremde, der das wahre Wien entdecken will, wohlfühlen muß.

RONDELL -

eine Bereicherung des Wiener Vergnügungslebens

Seit kurzem besitzt Wien ein neues Revue-Theater, das unter dem Namen Rondell in der Riemergasse seine Pforten eröffnet hat. Direktor Feichtinger ging mit großem Optimismus und einem unbeugsamen Willen daran, diese Kabarettbühne, die mit Restaurantbetrieb und Café-Espresso, ja sogar mit einem Tageskino ausgestattet ist, sozusagen über Nacht aus dem Boden zu stampfen.

Die Eröffnungsrevue trägt den Titel:
Wir geh'n bummeln",
ihr Autor ist Milan Kamare, die Musik stammt von einem musikalischen Kleeblatt: Erik Jaksch, Otto Demler und Leopold Weninger.

Durch jede Revue soll ein roter Faden ziehen, im Rondell wird dies von den beiden Komikern Emmerich Arleth und Fred Weis besorgt, der erstere als ein aus Wien stammender arrivierter Hollywooder Diktator, letzterer als ein stellungsloser Wiener Filmschauspieler. Beide treffen sich in Paris und beschließen, bummeln zu gehen. Daß das Publikum dabei zu Lachstürmen hingerissen wird, ist bei diesen beiden bekannten Interpreten des Humors nicht verwunderlich.

Bei einem Bummel durch Paris dürfen natürlich auch die Pariserinnen nicht fehlen, sie werden durch Gisa Schober und Gerti Rathner verkörpert, ihnen zur Seite tritt Dolly Ling, eine charmante Tänzerin, die diesmal die Feuerprobe als Soubrette ganz herorragend bestand. Das Rondell kann stolz auf diese „Entdekkung" sein.

Auch die Namen Schober und Rathner werden wohl in nicht allzu ferner Zeit in Großbuchstaben auf allen Plakaten prangen!

Auch Miss Vienna wurde aufgeboten, die charmante Felizitas Goebel, die den Sprung von der Dorotheergasse in die Riemergasse mit Erfolg vollbracht hat: sie conferiert die Revue.

Als eine ganz besondere Überraschung jedoch müssen Küche und Keller bezeichnet werden, denn was im Rondell an kulinarischen Genüssen geboten wurde, dürfte ihm bald einen Ruf und einen ungeahnten Zulauf verschaffen.

Heinz Horak sorgte mit seinem Orchester für eine sorgsame Interpretierung der ins Ohr gehenden Melodien, Frau **Giebisch** hatte die nicht leichte Aufgabe übernommen, auf einer kleinen Bühne die Bühnenbilder und die Kostümentwürfe zu schaffen, daß ihr dies vollauf gelang, stellt ihr wohl das beste Zeugnis aus.

Raul Retzer verkörpert einen Theaterdirektor, dem immer etwas „dazwischen kommt", es fehlt ihm immer eine Figur...

Ein besonderes Lob gebührt dem von Elfy Kose geleiteten Ballett, dem naturgemäß in einer Revue eine Hauptrolle zuteil wird.

MELLA MAY - *die charmante Zauberin am Flügel*

Mella May, Wiens erste Unterhaltungspianistin, ist nach einer triumphalen Auslandstournee, die sie und ihre Partnerin durch die ersten Häuser Belgiens und der Schweiz führte, für kurze Zeit nach Wien zurückgekehrt. In den vornehmen Etablissements, wir nennen nur beispielsweise das Parisiana in Brüssel, oder Huegenin in Lucern, das Hotel Oberland in Interlacken und La Romantica in Lugano, fand das Auftreten dieser charmanten Illusionistin der Tasten beim Publikum begeisterte Aufnahme. Die Gäste in der Schweiz waren von den einschmeichelnden Wiener Chansons und Barliedern wie „Ich hätte dich so gerne", oder „Es war doch Liebe" usw., geradezu begeistert. Überall erhielt Mella May, die auch bei der Presse hervorragende Kritiken hatte, Angebote auf Reengagements. Sie dürfte sich aber für einen 6 monatigen Revertrag in die Romantica entscheiden, weil der Stil dieses Hauses wohl alles bisherige übertrifft. Mella May wird als Einlage zu zwei Monsterkapellen arbeiten. Vorher wäre allerdings auch von einem kurzen Abstecher nach Deutschland die Rede.

Schade, „wir hätten Mella May so gerne . . ." wieder einmal in Wien gehört, leider scheint sie sich nicht für einen der ihr hier gemachten Anträge entschließen zu wollen. Wären wir boshaft, so würden wir sagen: „Ja, die Fremde . . . (Valuta) lockt!"

Jedenfalls hat sich Mella May überall im Ausland sehr wohl gefühlt. Sie wurde vom Publikum verhätschelt und daher von den Direktionen verwöhnt. Kunststück! Wer kann schon dem Charme dieser Frau und Meisterpianistin widerstehen.

NEUERÖFFNUNG

Revuebühne - Bar - Café - Kino

„RONDELL"

Wien I, Riemergasse 11 *Tel. R 28 000* *Direktion: F. Feichtinger*

bringt täglich 20,30 Uhr die musikalische Tanzrevue

„Wir geh'n bummeln"

von Milan Kamare

Musik:
Erik Jaksch, Otto Demler, Leopold Weninger.

Musikalische Leitung: Heinz Horack

Choreographie: Elfy Kose

Regie: Kamare
mit Emmerich Arleth, Gisa Schober, Fred Weis, Gerti Rathner, Milan Kamare, Dolores Ling, Felicitas Goebel, Raoul Retzer, Elvira Neust, Erich Fries, Denis Fresard und das Elfy Kose Ballett.

Kostüm- und Bühnenentwürfe:
Lutz Giebisch

Kostümausfertigung: Ella Bei

Dekorationsausfertigung:
Inge Biegler

Gesamtleitung: Raoul Retzer

Jede Stunde Aktuelles
Beginnzeiten: 9, 10, 11, 12 Uhr
Wochenschau und Kurzfilm

Täglich Kino: 13,30, 15,30, 17,30 Uhr

2. 4. — 8. 4. Fanny
9. 4. — 17. 4. Lhasa — Lo
18. 4. — 24. 4. Ball im Savoy
25. 4. — 1. 5. Unter der roten Robe

Wien bei Nacht

Les Capellinys

MOULIN-ROUGE

Ein Messe-Programm, das auch den verwöhntesten Besucher zufriedenstellen muß. **Les Capellinys,** mit Recht prolongiert, sind auch diesmal wieder artistischer Mittelpunkt des Abends. Ihre Nummer dürfte mit Recht zu den besten Rollschuhakten der Welt zählen. Zur exakten Ausführung kommt noch die charmante Darbietung der schwierigsten Tricks, so daß besonders dem Laien die Leistung, die hinter dieser Arbeit steckt, kaum so richtig zum Bewußtsein kommt. Zwei hübsche Frauen tragen zwei Männer auf Händen, auf den Schultern, auf den Köpfen und es sieht aus, als wäre es eine angenehme Spielerei. Dieser Gladiatorenakt der **Vier Barbaras** wird mit Recht viel beklatscht. Das Duo **Bareski,** im Reengagement auftretend, erntet ebenfalls stürmischen Beifall, ganz gleich, ob man dieses fulminante junge Tanzpaar schon gesehen hat oder nicht. Ihre Tanzparodien sind womöglich noch präziser und schärfer geworden. Auch **Grasso** ist wieder da und zeigt dem staunenden Publikum, was man auf einem Fahrrad alles leisten kann. Noch dazu auf dem verhältnismäßig kleinen Rundparkett. **Wester,** der Mann im Schatten, macht aus dem Spiel seiner geschmeidigen Finger eine ganze Revue vergnügter Schattenfiguren auf der Leinwand. Eine Darbietung, die ausgezeichnet gefällt. Wester ist übrigens der einzige österreichische Artist, der zur Zeit der Olympiade nach Helsingfors in das China Großvarieté engagiert wurde. Wir begrüßen weiters den internationalen Artisten Erich **Zidla,** der unermüdlich an seiner Nummer feilend, wiederum einen kräftigen Schritt nach vorwärts gemacht hat und nun eine hervorragende Jongleurarbeit zeigt. Die Nummer hat natürlich unendlich viel durch die reizende dänische Partnerin und Gattin Erich Zidlas gewonnen.

Nessy Bréy, wegen ihres großen Erfolges prolongiert, gibt auch diesmal wieder wundervolle Kostproben ihrer erlesenen Tanzkunst. Erfreulicherweise wird Nessy Bréy am 2. Mai im Großen Saal des Wiener Konzerthauses einen eigenen Tanzabend geben, wo Freunde der edlen Tanzkunst voll auf ihre Rechnung kommen werden.

Emmi Urban

Emmi Urban, nach längerer Pause wieder am Tanzparkett zu sehen, zeigt in ihren akrobatischen Tänzen ausgezeichnete Arbeit. Die anmutige Tänzerin erntete für ihre Darbietungen den gewohnten reichen Beifall. **Bernadette** war in zwei hübschen Tänzen zu sehen. Im musikalischen Teil erntete natürlich **Willy Hagara,** dessen reife Gesangskunst sich auch in seinen originellen Parodien offenbart, tosenden Beifall. Zwei neue Schlager-Sängerinnen fanden ebenfalls, gemeinsam mit **Ilona Kövös** viel Anklang bei den Besuchern. Die rassige **Marga Arnell** bringt insbesondere amerikanische Schlager mit großer Verve, die reizende junge **Hertha Rasé** bringt ebenfalls gerne flotte rhythmische Lieder mit viel Geschmack. Ein besonderes Lob verdienen die Hauskapelle der Moulin-Rouge und in der Bar natürlich Meister **Hoendl** mit seiner Geige.

Fritz Muliar, unerschöpflich in seinem Witz, vom Simpl vortrainiert, läßt alle Register seines Humors als Konferencier des Starprogramms spielen.

Duo Bareski

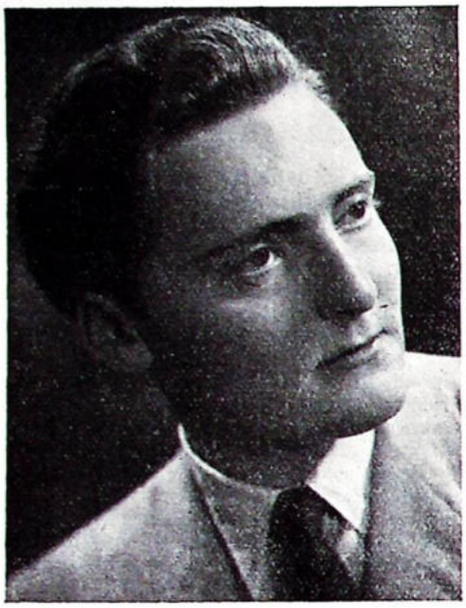
CASANOVA

Rang und Namen verpflichteten und so bietet die Casanova wieder im März ein Programm der internationalen Spitzennummern, das in seiner Gesamtheit wie stets das Prädikat „erstklassig" verdient.

Über die einmaligen Pariser Gesangsparodisten **Jean-Jac et Jo** berichten wir gesondert, da diese Nummer als Neuheit eine spezielle Würdigung verdient. Nach jahrelanger Abwesenheit konnten wir die großartige internationale Rollschuhattraktion **„The Veronas"** wieder in Wien begrüßen. Die Arbeit der beiden großartigen Artisten wirkt sensationell und ist in ihrer Präzision meisterhaft. Wegen seines großen Erfolges wurde der Rundfunkimitator **Original Bobby,** der rasch zum Publikumsliebling avancierte, prolongiert, ebenso wie die englische akrobatische Spitzennummer **Inger.** Ausgezeichnete Gäste aus Holland zeigen eine Doppelnummer und zwar, als **Jose & Tony** hervorragende Exzentrik und als **The Broytons** plastische Akrobatik. **Ricardo Lonardo,** der mexikanische Jongleur aus Deutschland, beherrscht alle noch so schwierigen Tricks blendend und unterscheidet sich in seiner Arbeit wesentlich von dem bei solchen Nummern im allgemeinen Gezeigten.

Nachdem das „sogenannte" Hausballett der Casanova, die Peters Six am 15. März auf Gastspielreisen gingen, hat man sich um andere Tanzattraktionen umgesehen. So wurde die dänische Tänzerin **Tory Boyé** engagiert. Sie ist eine wahre Augenweide für Kenner der Tanzkunst. Reizend wirkt ihre Promendade auf Spitze. Sie erweist sich hervorragend im Ausdruck und in der Tanztechnik bei ihrem orientalischen Tanz. Nach zweijähriger Abwesenheit sehen wir die aus dem Ausland zurückgekehrte hervorragende akrobatische Tänzerin **Trude Donell** wieder. Besonderen Anklang beim Publikum findet auch die charmante Tänzerin **Rita Terry,** von der wir

WESTER, der Mann im Schatten
zur Zeit in der Moulin-Rouge, Wien
wegen seines Erfolges im Juni reengagiert
p. A. Wien XX, Maiselstraße 1 Sommersaison China-Variété Helsingfors



Erich Alexander
der jugendliche Schauspieler und Conferencier
bekannt durch Radio Wien
derzeit Casanova Wien
p. Adr.: Wien XII, Schönbrunnerstr. 194/37
Tel. U 40 521

hören, daß sie in Zukunft im Duo zu arbeiten beabsichtigt.

Wie immer verdienen auch die hervorragende Kapelle **Josef Leo Gruber** und seine Solisten und der beliebte Sänger **Otto Simon,** die so viel zur guten Stimmung der vornehmen Besucher beitragen, ein besonderes Lob.

In **Erich Alexander** hat die Casanova unzweifelhaft einen Konferencier gewonnen, dessen unbeschwerte Jugend ihn die bereits ausgetretenen Pfade vermeiden läßt. Der gut aussehende junge Mann kommt von der Bühnenlaufbahn und hat daher ein feines Gefühl dafür, wie die Pointen am publikumswirksamsten zu setzen sind.

MAXIM

Direktor Reichmann bietet auch im März wieder seinen Gästen ein ebenso interessantes, wie abwechslungsreiches Programm. **Pusztay & Co.,** wegen ihres großen Erfolges prolongiert, boten gewohnt exquisite akrobatische Arbeit. Der männliche Partner trat überdies noch in einer ausgezeichneten seriösen Steppnummer **„Dandy"** auf. Pusztay & Co. weilen zur Zeit in Deutschland.

Eine weitere große akrobatische Attraktion ist zweifellos **Elvira u. Jost.** Ihre Kautschuk-Akrobatik ist geradezu erstaunlich, wobei die blendend aussehende Elvira abgesehen von ihrem großen Können noch überaus attraktiv wirkt.

Eines der besten kleineren Ballette, die wir in letzter Zeit sahen, ist jenes von Ballettmeister **Patino,** der ja internationalen Ruf als Fachmann der Tanzkunst besitzt.

Ein neues Tanzpaar aus Jugoslawien **Panto & Danica** gefiel ausgezeichnet.

Einige begabte Tänzerinnen, vor allem **Irany Ray und Luci,** sowie die Sängerinnen **Elly Swind, Liesl Berg** und **Katrin Kiss** vervollständigten das Programm, das von Kapellmeister **Kessler** und seinen Solisten glänzend begleitet wird und der auch den Tanzlustigen beste Tanzmusik bietet.

Im Tabarin hören wir **Gert Steffens** und seine moderne Band, die die Freude aller Jazzfans bildet. In Einlagen bewundern wir die charmante, rassige Diseuse **Liane Augustin** und das Artistenpaar **Elvira u. Jost.**

WIENER WERKEL

Endlich ist es so weit! Seit 1. März spielen **Voli Geiler — Walter Morath** im Wiener Werkel — und wie gleich hinzugefügt werden muß, vor ausverkauften Häusern. Womit zweierlei bewiesen ist: 1. daß Hartnäckigkeit zum Ziele führt (Direktor Geiger bemüht sich seit zwei Jahren um das Engagement dieser außergewöhnlichen Künstler) und 2. daß es keine „Theaterkrise" gibt. Vielleicht gibt es eine „Krise der Programmgestaltung", aber darüber wollen wir uns nicht weiter auslassen, da wir diesmal „von Kopf bis Fuß" auf loben eingestellt sind. Entsprechend dem Können dieser beiden hervorragenden Künstler, waren die Kritiken ausnahmslos in begeisterten Worten gehalten. Wir wollen uns daher darauf beschränken, den ungewöhnlich großen Erfolg zu registrieren. Herrn Direktor Geiger herzlichst zu gratulieren, denjenigen Teil des Publikums aber, welcher Voli Geiler und Walter Morath noch nicht im Wiener Werkel gesehen haben sollte, dringend einzuladen, dies noch nachzuholen, da es in den nächsten drei Jahren zumindest in Wien, keine Gelegenheit mehr dazu haben wird. Für diese Zeit nämlich sind Voli Geiler und Walter Morath „ausverkauft".

SIMPL

Mit allen Anzeichen eines großen Erfolges startete die neue Karl Farkas und Hugo Wiener Revue, „Vorwärts ins Gestern!", zu der Franz Peter Hub wieder eine einfallsreiche Musik beisteuerte.

Dieses kleinkunstgeschichtliche Album bietet dem beifallsfreudigen Publikum so viel Stoff zum Lachen, daß man Mühe hat, bei dem oft einsetzenden tosenden Gelächter, alle feinen Pointen zu vernehmen. Ein großartiges Ensemble — zu dem Komikerquartett **Farkas, Conrads, Muliar** und **Heller,** gesellt sich nunmehr auch **Franz Marischka,** der sich von einem gut aussehenden Schauspieler nunmehr in einen Kabarettisten verwandelt. Unter den talentierten Damen stachen **Luzzi Böhmer** hervor. **Christl Giampietro** bewies in zwei Chansons, daß eine Königin des Brettels niemals abzudanken braucht. Das Publikum dankte mit stürmischem Applaus für ihre große Kunst.

Jedenfalls hat der Simpl mit seiner neuen Jubiläumsrevue sicherlich wieder für lange Zeit ausgesorgt.

WIMBERGER

Ganz ausgezeichnet von dem hochtalentierten **Willy Kralik** konferiert, bietet uns das Großvarieté Wimberger wieder ein sensationelles Varietéprogramm. Internationale Nummern, wie die **2 Capellinis,** die **4 Barbaras,** das komische Drahtseilwunder, **Tarzan and the Sailor,** die demnächst wieder eine ausgedehnte Sommertournee antreten, **Grasso,** der Europameister im Radkunstfahren und der Manipulator **Bela Allonso** wetteifern um die Gunst des Publikums.

Im heiteren Teil des Programms erwecken die weltbekannten Clowns, die **3 Colettis,** wahre Lachstürme. Rätselonkel **Maxi Böhm** und der ausgezeichnete Wiener Komiker **Paul Bek** gefährden ebenfalls das Zwerchfell.

Eine in ihrer Art ganz hervorragende Tiernummer, **Nellos 8 fußballspielende Hunde** fand beim Publikum begeisterte Aufnahme. Die Zuschauer verfolgten fröhlich und gespannt das erbitterte Match, das sich die vierbeinigen Sportartisten lieferten.

Ganz besondere Würdigung verdient die aus der Schweiz zurückgekehrte geradezu einmalige Nummer **Sternderln aus Liliput.** Die Besucher konnten sich an den Darbietungen der kleinen Künstler nicht satt sehen und hören und belohnten die meisterhaften Leistungen mit stürmischem Beifall. Die Vogelparodie „Der verliebte Colibri" ist entzückend. Wie wir erfahren, werden die Sternderln aus Liliput im Frühjahr in ihrem neuen ambulanten Lokal im Wurstelprater bis Pfingsten arbeiten, um sodann eine Österreichtournee anzutreten. Allerdings liegen auch zahlreiche Anträge aus dem Ausland, insbesondere aus Skandinavien vor.

Last not least sei eine neue Kabarettnummer ganz besonders gewürdigt. Es

„Der verliebte Kolibri"

handelt sich um das **Brettl-Terzett.** Trotz ihrer Jugend haben sich die drei Künstler durch ihre erstklassigen Leistungen bereits bemerkbar machen können. Eine sehr gelungene Parodie der Rundfunksendungen „Die Stunde der Alliierten" ist ebenso witzig wie geistreich. Der stets aktuelle Humor dieser hochtalentierten Kabarettisten läßt erwarten, daß sie bald als leuchtende Sterne am Himmel der Kleinkunst prangen werden. Kapellmeister **Grimm** begleitet wie stets das Programm meisterhaft.

Ballabans „Allotria"-Sterne

Nicht nur von einer schönen Frau, auch von einer intimen Bar kann ein Zauber ausgehen, dessen Ursprung man eigentlich gar nicht ergründen kann. Ist es die „singende Geige" von Karl Ballaban, oder seine charmante Gattin, die einer fürsorglichen Hausfrau gleicht, sich rührend um ihre Gäste kümmert, oder das bestrickende Programm das in akrobatischer, tänzerischer und musikalischer Hinsicht eine bezaubernde Harmonie bildet, man weiß es eigentlich niemals genau zu ergründen.

Fest steht jedenfalls, daß der „blonde Zigeuner" mit seiner Geige nicht nur alle künstlerischen Darbietungen so zu begleiten versteht, daß auch der verwöhnteste Feinschmecker auf seine Rechnung kommt, sondern auch daß Karl Ballaban mit seinen virtuosen Darbietungen das Zeug dazu hat, sich neuerlich die Welt zu erobern.

Was nun die künstlerischen Darbietungen betrifft, so verdient jeder einzelne dieser „Ballaban-Sterne" an erster Stelle genannt zu werden. Pikant und hinreissend das Duo **Margit de Pauli** und **Henry Jensen** in „Der Geiger und die Dame" sowie in „Der Mord in der Allotria", zu welchen Tänzen **Camillo Faust** die bemerkenswert schöne Musik schrieb, **Edith Edisen**, der man ihre hervorragende tänzerische Ausbildung anmerkt, **Lucci Santor** und **Anita Berg** begeistern bei jedem Auftritt mit ihren reizvollen tänzerischen Darbietungen und Verwandlungsmöglichkeiten. Die akrobatische Artistin **Maria Wagner** ist mit ihrem Stocksalto der Wirbelwind der Show. Der lustige Reiseführer durch dieses Traumland der Nacht, **Rudi Kügler,** mit seinem beissenden Humor, stellt dann zum Abschluß noch den lachenden Zauberer **Bobby Lugano** vor, der äußerst geschickt und verblüffend schnell, zwerchfellerschütternde Lachsalven erntet, die ein beschwingtes Hinübergleiten zum Tanz bis in den Morgen ermöglichen. He.—

Triumphaler Erfolg Sophie Wilhelms.

Vor uns liegen Ausschnitte englischer Zeitungen über das Gastspiel des bekannten österreichischen Quartetts Sophie Wilhelm. Wir können nur mit Freuden feststellen, daß die Kritiken geradezu überschwänglich sind. Da heißt es beispielsweise: Einen riesigen Erfolg feierte die Tiroler Nachtigall in dem luxuriösen Restaurant Benelux in der Rupert Street London W 1. Die Volksgesänge, Tanzdarbietungen und das Spiel dieses Quartetts sind meisterhaft und erregen bei den zahlreichen Besuchern, — meist ist kein Platz mehr zu haben —, wahre Beifallsstürme.

CASINO ORIENTAL

Was eine Spitzennummer der Artistik für ein Haus bedeuten kann, sahen wir am besten anläßlich des Gastspieles von **Walter Bittners Boxing Ladies,** der einzigartigen Boxpardodie. Zahlreiche Besucher kamen nur wegen dieser Nummer in das Haus am Petersplatz. Wir müssen aber auch zugeben, daß Walter Bittner, der ja selbst als Schulreiter in den größten Zirkussen der Welt sich seinen Namen geschaffen hat, als ausgezeichneter Regisseur aus seinen Boxing Ladies alle Effekte herauszuholen versteht. Spannung, wechselt mit Humor und so bedauern es die Zuschauer sehr, wenn die Kämpfe vorüber sind. Die reizenden feschen Boxing Ladies zeigen beachtliches Können, das nur durch ein hartes und regelmäßiges Training erworben werden konnte. Es ist daher kein Wunder, wenn die Boxing Ladies Walter Bittners, genau so wie auf ihren ausgedehnten Auslandstourneen, auch bei ihrem kurzen Auftreten in Wien vollen Erfolg hatten.

Walter Bittners Boxing Ladies

Im Rahmen des übrigen Programmes sah man einige bekannte Tänzerinnen, wie **Lilian Cornelia, Susanne May, Gerö** und **Rubens.**

GERT TÜRMER

Conference = Parodien

derzeit „Auge Gottes" - Tel B 45,710

Hertha Rasé, eine charmante Begabung

Wir entdeckten in der Moulin-Rouge eine blendend aussehende, blutjunge Sängerin, Hertha Rasé, die mit einer netten Mikrophonstimme ihre Chansons recht geschmackvoll an den Mann . . . respektive Besucher, anzubringen versteht.

Hertha Rasé hat im Jazzinstitut Heidrich 1½ Jahre studiert. Sie unterbrach ihr Studium, da sie in verschiedenen Landeshauptstädten Österreichs engagiert wurde. Jetzt will sie das Institut wieder besuchen. Sie gehört zu jenen erfreulichen jungen Sängerinnen, die genau wissen, daß sie noch einiges zu lernen haben.

Gerade darum aber wird Herha Rasé ihren Weg machen.

Neues aus Salzburg

Ein neues Luxusetablissement hat in Salzburg seine Pforten geöffnet. „Wernbacher", das neue Vergnügungslokal, dessen Besitzer, Herr Spiegel, auch der Inhaber des bekannten Kaffees Jedermann ist, stellt zweifellos eine Attraktion des hiesigen Vergnügungslebens dar.

Im Etablissement Winkler konzertiert täglich Maria Hüttner mit ihren Solisten mit großem Erfolg.

Die Casanova Salzburg bringt uns die spanische Attraktionskapelle Casablanca mit ihrer Bühnenschau. Ferner ein ganz ausgezeichnetes artistisches Programm, das von Erna Wallner geschmackvoll konferiert wird. Die bekannten Akrobaten 2 Clausons, das Trio Masi mit seiner Tempo Stepp Show, Paul Caprano, mit seinem turbulenten Humor am Zeichenbrett, das Columbia Trio mit seinem Stirn-Balanceakt, Miß Inger, der einmalige Kautschukakt, und Jackwell, der erstmalig in Österreich ist, sowie die charmante Solotänzerin Erika Wahl bieten ganz ausgezeichnete Leistungen.

Das PHOTOATELIER für den Künstler

Flügel, Dekorationen und Podium für Kapellen im Atelier verfügbar. Aufnahmeanmeldungen erbeten. Bei Nachbestellungen ermäßigte Künstlerpreise.

PHOTO simonis WIEN

IX. WÄHRINGERSTR. 12 / A 13 0 09

Agence-Artistique

Künstler-Agentur

A. MADORY-EWIS

BASEL, Inn. Margaretenstr. 9

Tel. 4-90-40

KÜNSTLERAGENTUR AGENCE-ARTISTIQUE

für Varieté, Cabaret und Circus für In- und Ausland

W. J. PARKER

Wien (Vienne) I, Kohlmarkt 16

Telephon: U 22 2 45

Telegrammadresse: Parker-Wien

Ernst Koller

Internationale Künstleragentur und Konzertdirektion

Sprechstunden
von 9 bis 12 und 15 bis 17 Uhr
Wien I, Annagasse 3a/7
Telefon: Büro R 29 2 10
ab 18 Uhr
und an Sonn- u. Feiertagen R 47 0 41
Telegramme: Döcutour Wien

OSCAR FISCHER

Int. Künstler-Agentur FÜR CIRCUS, VARIETÉ UND KABARETT

WIEN, I. ANNAGASSE 3/13

TELEFON R 23-3-14

TELEGRAMM-ADRESSE: AKROBAT WIEN
POSTSCHECK-KONTO 529 73

WER ARBEITET WO?

Fred Allister and Lady Assistent, Holland
Ernst Arnold, München
Josette Adrienne, Düsseldorf
2 Balint, Türkei
Sisters B, Braunschweig
Rudolf Brix, Elberfeld
Tory Boyè, Hannover
3 Cartellys, Belgien
Collo, Deutschland
Elisa & Roy, Schweiz
2 Elkins, Kanada
Eleonore Günter, Schweiz
Gerda, Jack & Jonny, Schweiz
The Hatas, Beyrouth
The 5 Hawai Boys, Mainz „Filmpalast"
Iwe & Iwe, Spanien
Inger, Hannover
Nina Konsta, Deutschland
Manuela Lossak und Peter (Spez. Service), München
Los Mexicanos, Spanien
Nick Mattana, Neuseeland (Auckland)
2 Mallinis, Deutschland
Undine v. Medvey, Schweden
Musty, Schweiz
Mini Pala, Schweiz
Poschgan (Spez. Service), Deutschl.
Pusztay & Co., Deutschland
3 Rigolis, Argentinien
2 Ritschardins, Deutschland
Bob Ravello (Original Bobby), Schweiz
Rassy, Hamburg
2 Richards, Belgien
2 Ridos, Schweiz
Savina et Taramo, Stockholm
Tony and Vicky, Marseille
The Vienna Boys, Deutschland
Violantys, Deutschland
Sophie Wilhelm, England
Xenia & Rudolf, Deutschland, Köln
Nini Zaha, Athen
Zsolnay & Pless, New York

Amerikanische Truppenbetreuungsstelle

LINZ/DONAU, AUSTRIA
Leiter: JOE. A. PAYER
PRUNNERSTRASSE 5
TEL. 27 8 61 u. 23 9 45
ARTISTENHEIM
sucht laufend neue Attraktionen, sowie Standardkapellen

2 RITSCHARDINS
dzt. Deutschlandtournee
p. A. Wien VII. Zollerg. 2

Die Wiener Spazierer

Maria Grassinger - Heinz Bassler

bringen für Sie
die Schlager der Welt
in der Parodie des Jahres

p. A.: Wien VII, Lerchenfelderstr. 121
Tel. B 31 8 64

MINI PALA
derzeit Schweiz-Tournee / Basel

Volksmusik

100. Geburtstag Josef Schrammel

Die Fachgruppe der Schrammelmusiker in der Gewerkschaft der Angestellten der freien Berufe veranstaltete anläßlich des 100. Geburtstages Josef Schrammels, dem Initiator und Begründer der Wiener Schrammelmusik, die heute über den ganzen Erdball verbreitet ist, eine Gedenkfeier an seinem Grabe am Hernalser Friedhof. Der Obmann der Fachgruppe, Karl Maria Jäger, hielt die Gedenkrede und legte im Namen der Gewerkschaft der freien Berufe einen Kranz auf sein Grab. Ferner sprachen noch Professor K. B. Jindracek und der Ehrenpräsident des „Hum. Zwölferbundes", Musikdirektor Eduard Pfleger. Das Schrammelquartett Heinrich Paul spielte Josef Schrammels populärstes Wiener Lied „Vindobona, du herrliche Stadt". J.

Brüderlein fein.

Vor hundert Jahren — am 27. Februar 1852 — starb in Wien der ehemalige Musiklehrer unseres großen Johann Strauß d. J., Dom- und Bühnenkapellmeister Josef Drechsler. Er nimmt in der Musikgeschichte Wiens einen Ehrenplatz ein. In Wällisch-Birken geboren (26. Mai 1782), kam er bereits im Jünglingsalter nach Wien, war bald Korrepetitor an der kaiserlichen Hofoper, vorher schon in gleicher Funktion in Baden, Preßburg und am Leopoldstädter-Theater, endlich aber auch erster Kapellmeister an letzterer Bühne, wo er es, neben dem berühmten Wenzel Müller zum zweiten großen Wiener Bühnenkomponisten brachte. Hier komponierte er für Ferdinand Raimund die Musik zu „Bauer als Millionär", „Brüderlein fein", „Diamant des Geisterkönigs" u. v. a. Josef Drechsler, der außer seiner Bühnentätigkeit auch Domkapellmeister bei St. Stephan war, entwickelte eine geradezu phantastische Produktivität: 60 Opern, Singspiele und Zauberpossen, 16 große und 6 kleine Messen, ein Requiem, 2 Te Deum, drei Kantaten, unzählige kleinere Kirchenmusikstücke, dann aber auch Lieder, Quartette, Sonaten, eine Orgelschule, eine Harmonielehre, Präludierschule, Neuausgabe der Pleyel'schen Klavierschule u. v. a. schuf er, und leitete „so nebenher" seine Musikschule, die der brave „Strauß-Schani" so erfolgreich frequentierte . . . Kein Wunder, daß der 27. Februar 1852 für ganz Wien ein Trauertag war, und der berühmte Meister von unzähligen Wienern zu Grabe geleitet wurde . . . auf den St. Marxer-Friedhof, allwo sein Abgott, W. A. Mozart sowie Meister Josef Drechsler „unbekannten Ortes" ruht . . .

Kapellmeister Eduard Pfleger.

Schülerkonzert DELLA MARION

Die vom Radio Wien bekannte Interpretin ernster, klassischer und Wiener Lieder, sowie Chansons, Delia Marion, die übrigens auch als Gesangspädagogin den besten Ruf genießt, veranstaltete kürzlich im Kammersaal des Musikvereins ihr VI. Schülerkonzert. Es war ein ehrlicher, durchschlagender Erfolg, der bewies, mit welcher Umsicht, Gewissenhaftigkeit und künstlerischem Verantwortungsgefühl sie ihre Schüler betreut und im Operngesang ausbildet. Die Schülerinnen Romana Decarli, Elfriede Lehner, Malwine Posselt, Helga Schalk, sowie die Schüler Carlo Förster, Walter Neuhold, Fritz Rösch, Rudolf Seifner haben schwierige Opernpartien sehr ambitioniert und stimmlich ausgezeichnet, von ihrer Lehrerin Delia Marion einfühlend am Flügel begleitet, zum Vortrag gebracht. Viel Applaus war der wohlverdiente Lohn des bis auf das letzte Plätzchen gefüllten Kammersaales. K. J. M.

Je 5 Oscar für „Endstation Sehnsucht" „Eine amerikanische Tragödie"

Bei der diesjährigen Oscar-Preisverteilung, die Donnerstag, den 20. März 1952 in Hollywood stattfand, haben die beiden MPEA-Filme „Eine amerikanische Tragödie" und „Endstation Sehnsucht" je 5 Akademiepreise erhalten. Die beiden Streifen sind zur Zeit schon bzw. in Kürze in Österreich zu sehen.

„ENDSTATION SEHNSUCHT", die Warner Bros.-Verfilmung des gleichnamigen Bühnenstückes von Tennessee Williams, erhielt folgende Preise:

Oscar für die beste Schauspielerin des Jahres an VIVIEN LEIGH für ihre wunderbare Darstellung der Blanche Du Bois. Vivien Leigh hält damit die begehrte Goldstatuette zum 2. Mal in Händen. (Das erste Mal für „Vom Winde verweht").

Oscar für die beste Nebenrollendarstellerin des Jahres an KIM HUNTER, die die Stella spielte.

Oscar für den besten Nebenrollendarsteller des Jahres an KARL MALDEN, der die Rolle des Mitch gestaltete.

Oscar für die beste künstlerische Leitung an Richard Day.

Oscar für die beste Schwarz-Weiß-Film-Innenausstattung an George Hopkins.

„EINE AMERIKANISCHE TRAGÖDIE", die Paramount-Verfilmung des weltbekannten Romans von Theodore Dreiser, wurde folgendermaßen ausgezeichnet:

Oscar für die beste Regieleistung des Jahres an George Stevens.

Oscar für das beste Drehbuch an William Hornbeck.

Oscar für die beste Kameraleistung an William C. Mellor.

Oscar für die beste Filmmusik an Franz Waxman.

Oscar für die besten Schwarz-Weiß-Film-Kostüme an Edith Head.

Erstmalig wurde als bester Film des Jahres ein Revuefilm gewählt, und zwar der farbige Metro-Goldwyn-Mayer-Streifen „Ein Amerikaner in Paris" (An American In Paris), mit Gene Kelly in der Hauptrolle.

Als bester männlicher Darsteller des Jahres erhielt Humphrey Bogart den Akademiepreis.

Das Hohner-Elektronium

Bei dem neuen elektroakustischen Musikinstrument HOHNER - ELECTRONIUM handelt es sich um ein monophones Orchester-Instrument in Form eines Piano-Akkordeons mit außerordentlich tragfähiger Tongebung und satten Klangfarben, einer einfachen Spielweise und vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten. Durch das neue Instrument kann man mit Hilfe der entsprechenden Klangfarbenmischungen neue Klangwerte allen Orchester-Ensembles hinzufügen, gleichgültig, ob es sich um Salon-Orchester, Kapellen oder Akkordeon-Orchester handelt. In Paris wurde bei den dortigen Gastkonzerten des Orchesters des Hauses Hohner das neue Hohner-Electronium mit großem Erfolg verwendet. Fest steht schon jetzt, daß dieses Instrument neue Wege weist und Komponisten und Arrangeuren ein dankbares Arbeitsfeld erschließt. Der Tonkünstler kann damit in seinem Schaffen in eine neue noch nie gehörte Klangwelt vorstoßen.

Die Hohner-Multimonica

Neu ist auch die Hohner-Multimonica, ein kombiniertes Musikinstrument mit zwei Manualen und vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten. Das untere Manual dient zum Spielen freischwingender Stimmzungen durch ein elektrisch betriebenes Gehäuse. Mit dem oberen Manual hat der Spieler Töne zur Verfügung, die auf elektronischem Weg erzeugt werden. Die Hohner-Multimonica ist verwendbar als Musikinstrument (Harmonium), für sich allein, für Vereins-, Schul- und Hausmusik, kann aber auch als Orchester-Instrument im Ensemble gespielt werden.

Mein Mitarbeiter, der Propagandeur meiner Firma,

Herr

KARL MAYERHOFER

wurde durch ein tückisches Schicksal geradezu über Nacht vom Leben abberufen.

Ich verliere an Herrn Karl Mayerhofer nicht nur einen fleißigen, pflichtbewußten, treuen Beamten, sondern auch einen Arbeitskameraden, dem es eine Herzenssache war, am Gedeihen der Firma beteiligt zu sein und der meine Freude an jedem Erfolg teilte.

Alle, die diesen liebenswürdigen und freundlichen Menschen kannten, werden verstehen, wie sehr mich, auch rein persönlich, dieser Verlust trifft.

Der Solistenverlag wird sich stets mit großer Wertschätzung und Liebe seiner erinnern und dem teuren Verstorbenen das ehrendste Gedenken bewahren.

Wien, 25. III. 1952

Otto Riedlmayer
Inhaber des Solistenverlages

JEAN JAC ET JO

Wir hätten ebenso richtig „die sich stets verwandelnden Sänger" schreiben können, denn bei Jean Jac et Jo, die uns so richtig Pariser Atmosphäre vermitteln, weiß man nicht, ob man ihre Verwandlungs- oder ihre Kunst als Sänger mehr bewundern soll. Sie verstehen es in geradezu meisterhafter Art das Lied der Völker zu persiflieren und zu parodieren. Das Publikum kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn aus einem Araber ein Schweizer oder Schotte in blitzschneller Verwandlung vor ihm steht.

Jean Jac, der ehemalige Partner von Josephine Baker und Mistinguette im Casino de Paris und Moulin-rouge, ist vor allem Sänger, während Jo als Pianist und Komponist, er ist ein Schüler von Robert Casadesus, besonders hervortritt. Die beiden Künstler lernten sich bei einer gemeinsamen Tournee mit Josephine Baker kennen. In der Folge feierten sie im ABC Paris große Triumphe und wurden eine weltbekannte Nummer. Radio und Plattenindustrie bemächtigten sich ihrer. Sie wurden sogar mehrmals von der BBC nach London geholt, wo sie in Televisionsendungen zu sehen waren.

Jean Jac et Jo hatten auch oft Gelegenheit ihre einmalige Kunst vor gekrönten Häuptern, so vor der Königinmutter Mary, vor dem schwedischen König und vor König Farouk zu zeigen.

Bei ihrer Welttournee ebenso in Schweden, wie in Kanada, in Ägypten am Libanon, in Italien, Deutschland, Nordafrika usw., überall begeisterten die großartigen Pariser die Besucher mit ihren Kompositionen, die sie in französischer, deutscher, italienischer und spanischer Sprache zum besten gaben.

Sie sind vielleicht das einzige Artistenpaar, das Verwandlungen ohne die Scene zu verlassen vornimmt und die großen

französischen Vedetten, wie Mistinguette, Chevalier, Edith Piaf, Tino Rossi, George Ulmer, Charles Trenet glänzend zu parodieren versteht.

Die Pariser Jean Jac et Jo stammen, Jean Jac aus Nizza, und Jo, der französischer Schweizer ist, aus Guatemala. Sie wohnen aber tatsächlich seit 30 Jahren in Paris. Jean Jac ist Vater zweier entzückender Knaben, vermutlich die zukünftigen Jean Jac et Jo.

4 = 1

Es sind nicht die „Großen Vier", auch nicht die „Kleinen 4", aber 4 sind es, die — und das klingt für einen Mathematiker fast unglaublich — doch eins sind. Nein, Sie brauchen keine Angst zu haben, es handelt sich hier um kein mathematisches Wunder, höchstens um ein musikalisches, denn in unserer Zeit sind wirklich gute Ensembleleistungen — und von solchen soll hier die Rede sein — selten geworden.

Zwei Jahre sind es nun schon her, daß sie sich zusammengefunden haben, scheinbar, um zu beweisen, daß auch 4 „harmonieren" können. Und wer sie gesehen oder besser gesagt gehört hat, wie sie ihr internationales Repertoire von der Oper bis zum Schlager, dezent-moderne Tanzmusik, Originalschrammelmusik und Nationalmusik jedes Landes spielen, der muß es ihnen auch bestätigen.

Aber jetzt ist es wohl an der Zeit, sie ein bisserl näher bekannt zu machen: „Sehr erfreut", sagt die Geige, alias Hans Greiner, aber das stimmt wieder nicht, weil sie sich von Zeit zu Zeit in eine Klarinette oder ein Tenor-Sax, verwandelt und dazu haut Franz Wartbichler ins Schlagzeug; wahrscheinlich will er sich bemerkbar machen, nun, das ist ihm auch gelungen. Der dritte im Bunde ist ausnahmsweise kein „Harmonikahansl", sondern ein „Harmonikaerhard" (Uhl), wenn er nicht gerade Guitarre oder Trompete spielt. Ja, aber wer kommt denn da zu guterletzt aus dem Klavier gekrochen? „Kurt Werner", stellt er sich vor und wir glauben es, daß er ein Weaner ist, wenn das auch nebenbei bemerkt nicht ganz stimmt. Aber wenigstens „Wahlweaner".

Wenn man sie nach Engagement fragt, erfahren wir, daß wir die 4 täglich bis 31. März in der „Alraune" hören können. Wen? Nun das

In der nahen Zukunft werden sie ganz

„Wiener SOLISTENENSEMBLE"

kärntnerisch, nämlich 1. April bis 15. Juni Adlerbar — Klagenfurt mit Sendeverpflichtung Alpenland, anschließend bis 30. September wegen Erfolg im Vorjahr im Reengagement in der Lindenbar — Millstatt am See, sich aufhalten. In der Folge geht es nach Deutschland. Daneben Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen. Dazu kann man gratulieren!

Aber um auf unseren Anfang zurückzukommen, daß einer allein mit sich auskommt, kann sein, daß drei miteinander auskommen, kann auch noch sein, aber daß „vier" ein Herz und eine Seele sind, „klingt" (und auf das letzte Wort kommt es bei unseren Vieren ja an) gerade uns Österreichern wie ein Märchen.

Das internationale Podium wünscht dem Wiener Solistenensemble auch weiterhin so schöne Erfolge wie bisher.

P. A.

Marga Arnell

die neue Jazzsängerin
der Moulin-Rouge, Wien

p. A. Wien III., Hellgasse 11/17
Tel. U 10 8 84

Erstmaliges Auftreten in Deutschland u. Österreich!
Februar 1952: Palladium, Düsseldorf
März/April:
Casanova
Wien
Mai und November: Cabaret „Perroquet", Zürich
p. A. 21 rue Labruyère, Paris, 9ieme

JEAN-JAC ET JO

die sensationelle 2 Mann-Revue des
A. B. C. PARIS

Einmalige Gesangsparodie und Verwandlung!

Journal expédié par l'editeur
Vom Verleger versendet V. B. B.

Herrn
Siegfried Lang
Wien IV.,
Mühlgasse 22/11

ener Note in Wien!

einem schwächlichen Versuch während ica noch nie der Fall, daß in einem amenbad installiert war. Diese Art von nur in Paris oder in Budapest finden. g. Wir sind daher überzeugt, daß die im April d. J. sowohl für den Wiener ehenswürdigkeit darstellen wird, die er mit einem Sternchen bedacht zu pestrebt ist, alle Sehenswürdigkeiten ht zuletzt das Rößl-Saunabad, diese d vor Sauberkeit blitzende, finnische behalten. In seine Heimat zurückge- chlen und so, wertvolle Propaganda . Aber auch für die arbeitenden Men- arzen Wiens, in der Annagasse, eine willkommene Gelegenheit der Erholung und Entspannung, da die Mög- lichkeit besteht in der Früh, sowie während der Tages- und Abend- stunden, sich den Freuden des Schwitzbades hinzugeben. So wird die Rößl-Sauna zweifellos zur Erhaltung der Gesundheit weitester Schichten der Bevölkerung beitragen, nicht zuletzt der in Nachtbetrieben arbeiten- den Menschen.

Der Gründer und Erbauer der Rößl-Sauna, Herr Architekt Ferdinand Karger ist nicht nur ein erstklassiger gastronomischer Fachmann und ein kluger Kaufmann, was den Bau dieser Sauna betrifft hat wohl auch ein gutes Stück Idealismus eine Rolle gespielt. Die Eröffnung der Rößl-Sauna bedeutet für ihn die Erfüllung eines langjährigen Wunsches. Schon vor 25 Jahren arbeitete Arch. Karger mit dem Begründer des Wiener Gänse- häufels, Florian Berndl, zusammen. Letzterer erprobte damals im Sommer seine Sandschwitzbäder in einem Glashaus, während Arch. Karger sich im Winter eine primitive Sauna gebaut hatte und diese mit einer Anzahl Gleichgesinnter versuchte. In Ermangelung eines Kaltbassins wälzte man sich anschließend im Schnee.

In der Rößl-Sauna gibt es ein Kaltbassin, auch Duschräume und Höhensonne, Masseure, Ruheräume und . . . nun Sie kommen ja ohne- dies bald! Auf Wiedersehen in der Rößl-Sauna, schwitzt euch dort gesund und jung!

Rössl-Sauna
ORIGINAL FINNISCHES
STEIN-SCHWITZ-BAD,
ERSTE DOPPELSAUNA IN ÖSTERREICH
DAMENABTEILUNG-HERRENABTEILUNG,
WARM- u KALTBRAUSEN-MASSAGE,
HÖHENSONNE-RUHERÄUME-BUFFET!